

Der Tugendbund.

2704

Schauspiel in vier Akten.

Von

J. L.



Riga & Leipzig

Fr. v. Boetticher's Verla

1854.

7c. 50

Dem Diener

Fedor von Sievers.

von Hinfaffen.

JEGOR O. SIVERS

Der Tugendbund.



Schauspiel in vier Akten

Von

J. Laurenty



Riga & Leipzig

Fr. v. Boetticher's Verlag.

1854.

Vorwort.

Eine geistreiche Novelle von Alfred de Venceaur
bet den Stoff zu diesem Schauspiel. Er gehört der
Geschichte socialer Verirrungen an, die in den letzten
Jahren besonders in Frankreich in den Kreisen der
Gesellschaft ihre Stätte fanden, welche durch Stand,
Intelligenz, Reichthum zu den bevorzugten gerech-
net werden. Solchen Stoff für die deutsche Bühne
zu verwerthen, schien um so lohnender, als auch
hier die bewegenden Interessen der Zeitgeschichte

immer mehr gegen die Abgeschlossenheit dramatischer Familienbilder Platz greifen. Für die Bühne aber ist dieses Schauspiel bestimmt, von ihr aus möge es beurtheilt werden!



Der Jugendbund.

Personen:

Heloïse von Montanal.

Madame Sandricourt, Heloïsen's Schwägerin.

Herzog von Lairdonville.

Graf von Montfaucont.

Mr. John Plomberton aus Louisiana.

Vicomte d'Ardal.

Marquis von Récourt.

François, Kammerdiener }
Mignon, Kammermädchen } der Frau von Montanal.

Ein Huissier.

Gäste des Grafen von Montfaucont. Kellner im Café
de Paris.

Das Stück spielt in Paris 1850.



Erster Akt.



Erste Scene.

Kleiner eleganter Salon im Hôtel Plomberton; durch die offene Mittelthür sieht man in den glänzend erleuchteten Ballsaal; zwei Seitenthüren führen in Nebensalons.

Mr. John Plomberton im Vordergrunde in einem Fauteuil ruhend, bald darauf Graf von Montfaucont, Marquis von Nécourt, Vicomte d'Ardal.

Plomberton

(spricht im Traum).

Hoi! Cäsar! Nero! Damn Nigger! Treibt die Fliegen fort! Hört Ihr! Zur Arbeit, Nigger!

(Graf von Montfaucont, Marquis von Nécourt, Vicomte d'Ardal treten durch die Hauptthüre ein.)

Plomberton

(fortträumend).

Kalkulir', 10000 Dollars bei der Plantage verloren — der Cäsar davongelaufen — kostet

300 Dollars — hoi! fangt mir den Teufel! Nero!
das Moskitoneß — Nigger damn — kalkulir' —

Montfaucont.

Da träumt unser Amerikaner von seinen Plantagen und Sklaven! Mitten in Paris, eine Viertelstunde vor dem Beginn des glänzendsten aller Bälle dieser Saison kann unser Hinterwäldler schlummern und träumen! Welcher Gleichmuth in diesen Naturen, wie fremd uns Franzosen!

Récourt.

Kein Wunder, daß Mr. John im Traum seine Plantagen sieht, im Traum, wohin sie bald gehören werden, wenn sich noch länger der Graf von Montfaucont der Erziehung Plomberton's annimmt.

Montfaucont.

Glauben Sie wirklich an dies Resultat einer Erziehung, bei der ich nur den Grundsätzen des Marquis von Récourt zu folgen suchte?

d'Ardal.

Ha, ha, ha! Vortrefflich geschmeichelt, lieber Montfaucont — aber gewiß, meine Herren, erst die Nachwelt wird Ihre Verdienste zu würdigen wissen — die Mitwelt ist undankbar, sie urtheilt anders.

Montfaucont.

Uns bleibt der Trost, mit allen großen Männern
dies Geschick zu tragen. Doch still, unser Som-
nambüle regt sich wieder; hören wir, was er ver-
fündet!

Plomberton

(wie oben).

Herrliches Weib — kalkulir' — die Montanal
ist ein Kapitalweib — Ach! ein Kuß, Mistres —
drei Maisfelder — zehn Rigger — für einen Kuß
— nein — kalkulir', für zwei —

(Montfaucont, Récourt, d'Ardal lachen laut auf.)

Plomberton

(erwacht und reibt sich die Augen).

Kalkulir', ich hab' geträumt. Wo bin ich?

Montfaucont.

Nicht in Louisiana — mitten in Paris!

Récourt.

In Ihrem eignen Hôtel!

d'Ardal.

Auf Ihrem eignen Ball, zu dem halb Paris
heute Toilette gemacht!

Plomberton.

Willkommen, willkommen! Kalkulir', hab' ge-
schlafen, nichts gehört von Ihrem Kommen. Hab'

viele Nächte durchwacht — kalkulir', ein tolles Leben in Paris — aber — God dam — man amüßirt sich! Doch nichts gespart, lieber Graf, um den Ball recht toll zu machen?

Montfaucont.

Ihre Dollars, Mr. John, haben Wunder bewirkt: alle Säle sind in Zaubergärten verwandelt, an deren Blumen sich heute die schönen Pariserinnen berauschen werden. Die Rechnungen, Mr. John —

Plomberton.

Keine Rechnungen, nichts von Rechnungen! Nur amüßiren will ich mich, und Sie sind dafür, lieber Graf, Schatzmeister ohne Verantwortlichkeit! Kalkulir', meine Herren, es war gut, daß Sie mich weckten — hab' mich gelangweilt, als ich im Traum wieder in Louisiana war —

Récourt.

Und der Generalin von Montanal ihre Plantagen für ein Paar Küsse hingeben wollten.

d'Ardal.

Zum Glück war Mrs. Plomberton nicht Zeugin Ihrer Träumereien!

Plomberton.

Kalkulir', es war eine Albernheit! Aber Sie

vergessen, Viscount, daß Mistress in solchen Fällen stets taub ist!

Montfaucont.

Ein Glück, um das Sie viele Ehemänner beneiden werden! Aber auch ohne Ihre Plantagen, Mr. John, werden wir die Generalin von Montanal zu Gunstbezeugungen geneigt machen; wir müssen nur in unserm System der Verfolgung dieser koketten Frau konsequent fortfahren.

Récourt.

Die Idee mit dem Absperrungssystem ist vorzüglich und macht Ihrer Erfindungsgabe, Graf, Ehre! Die Wirkung war sichtlich auf dem letzten Ball bei Daubigny's — kein Tänzer nahte der Montanal, ihre Eitelkeit mußte Höllenqualen erleiden — da endlich erbarmt sich ihrer der buckelige Ferval und macht mit ihr zu allgemeiner Belustigung den Contretanz.

d'Ar dal.

Nur scheint mir diese Erziehungskur zu langsam zu wirken! Unser Tugendbund zur Demüthigung dieser stolzen Frau ist organisiert; aber sie kann sich plötzlich unserm Wirken entziehen — und das Kokettiren mit ihrer Tugend bleibt dasselbe.

Blomberton.

Kalkulir', die Justiz muß beschleunigt werden!
Mrs. Montanal und ihre Tugend ist langweilig!
In Paris darf nichts langweilig sein! Graf, die
schönste meiner Sklavinnen, wenn sie was Neues
erfinden!

Montfaucont.

Wohlan, meine Herren! So lassen Sie uns den
Weg betreten, auf dem wir mit Triumph unser Ziel
erreichen! Wir alle haben seit Jahr und Tag an
dem Siegeswagen der Montanal gezogen, ohne uns
auch nur der kleinsten Günst zu haben —
ein unerhörter Fall in den Annalen unsers Tugend-
bundes.

Mécourt.

Ja, unser Renommée steht auf dem Spiel!

d'Ardal.

Und welch' schlechtes Beispiel giebt die Monta-
nal den andern Frauen!

Blomberton.

Im Namen der Vereinigten Staaten erkläre ich
diese Frau für ungeheuer — langweilig!

Montfaucont.

Sehr wahr, meine Herren! Hören Sie daher
meinen Vorschlag! Wir kommen am schnellsten

zum Ziel, wenn ein Mitglied unsers Tugendbundes es dahin bringen kann, Heloise Montanal wirklich in sich verliebt zu machen. — Dann ist der sociale Skandal organisirt, und mit einem „au revoir, Madame,“ können wir sie ihrem fernern Schicksal überlassen! Wer nun übernimmt die Ausführung dieses Planes?

Récourt.

Ich muß darauf verzichten; Frau von Montanal hat mich so oft ihrer Achtung versichert, daß die Liebe von selbst wegfällt!

Montfaucont.

Ein seltner Fall, wo Achtung und Liebe sich nicht vertragen! Aber Sie, theurer Vicomte, haben doch nicht dieselbe Versicherung erhalten?

d'Ar dal.

Allein — gewisse Rücksichten auf viele Frauen verbieten, einer Einzigen ausschließlich — — —. Aber Mr. John wird vielleicht — — —

Blomberton.

Kalkulir', gut getroffen! Aber die Taubheit von Mistres ist noch nicht für unheilbar erklärt — Graf, Sie müssen's versuchen.

Montfaucont.

Leider! muß ich dem Glück, bei der Montanal

zu reußiren, entsagen — die kleine Aitalie vom Hippodrom ist zu eifersüchtig — wir müssen auf einen Andern sinnen.

(Die Ballmusik hat begonnen; Ballgäste sammeln sich in den Zimmern. Man hört jetzt anmelden: „Se. Excellence der Kriegsminister;“ „Chevalier St. Prix.“)

Récourt.

Die Musik beginnt schon — ach! eben erscheint St. Prix; ich schlage ihn zu der Intrigue vor!

Montfaucont.

Es wäre vergebens; seine Pferde liegen ihm mehr als alle Frauen am Herzen!

(Angemeldet: „der Herzog von Lairdonville.“)

d'Ar dal.

Wie? der Herzog in Paris?

Montfaucont.

Seit kurzer Zeit. Nur nicht die Hoffnung verloren, meine Herren, unser Plan wird zur Ausführung kommen — ich hatte eben den glücklichsten Gedanken dazu, Sie hören davon nach dem Ball. Jetzt müssen wir die Gesellschaft begrüßen.

Plomberton.

Kalkulir', es wird Zeit sein — will mich amüßiren!

(Die Musik spielt. Angemeldet: „Madame Sandricourt;“
„die Generalin von Montanal.“)

Récourt.

Ach! Unsere Göttin ist erschienen! Gehen wir!

Montfaucont.

Behalten Sie Ihre Rollen, meine Herren! Für diesen Abend noch das alte System! Ein größerer Triumph erwartet uns. — Die Parole: es lebe derugendbund!

(wendet sich zur Mitte.)

Momberton. Récourt. d'Arbal.

Es lebe derugendbund!

(ab zur Seite.)

(Die Musik spielt lauter.)

Zweite Scene.

Graf von Montfaucont. Herzog von Lairdonville tritt durch die Mittelthür auf.

Montfaucont.

Nein, ich täusche mich nicht, Sie sind es wirklich, mein theurer Herzog von Lairdonville!

Lairdonville.

Seit 24 Stunden wieder in Paris — und, wie Sie sehen, lieber Graf, gleich vom Vergnügen beschäftigt!

Montfaucont.

Nun, willkommen in Paris! Ein glückliches Geschick hat Sie den Wüsten Afrika's entführt. Wir glaubten Sie im heizigsten Kampf mit den Kabylen!

Lairdonville.

Während Artôt mich in Paris fristerte. So wechseln die Schaupläge unsrer Thätigkeit! Aber wie lebt man in Paris? Ist es amüſant wie früher?

Montfaucont.

Paris ist wie immer das Vergnügen selbst und wird mit offenen Armen seinen verloren geglaubten Sohn umfassen. (Sie sehen sich.) Herzog, ich muß Sie immer wieder anblicken; kaum erkannte ich den jungen Krieger. Sie sind ein wahrer Mars geworden. Ha, diese Narbe auf der Stirn steht Ihnen ganz vortrefſſich! Und dann dieses Bändchen der Ehrenlegion, o es erzählt mit den beredtesten Worten die Geschichte Ihres afrikanischen Feldzugs!

Lairdonville.

Wenigstens ein kleines Kapitel aus demselben,

vielleicht mit der Ueberschrift: „Wunderbar sind die Wege des Schicksals.“ Ein gewöhnlicher Titel zu einer gewöhnlichen Geschichte.

Montfaucont.

O, erzählen Sie, Herzog!

Lairdonville.

Nun denn, damit ich mit diesem Bändchen deforirt werden konnte, mußten vor zwanzig oder dreißig Jahren drei Araber unter Schmerzen geboren werden, mit der Zellekassett lernen, endlich reiten, kurz, zunehmen an Geist und Körper, um allendlich zwei französischen Pistolen und einem Säbelhieb in den Weg zu laufen. Hier war das Ziel für die menschliche Entwicklung dieser drei Araber. Als Resultat des Drama's sehen Sie dies Bändchen an meinem Frack!

Montfaucont.

Sie sind noch ganz der alte Fatalist! Aber eine Frage erlauben Sie, deren Beantwortung Ihren Freunden ein ganzes Jahr lang Migraine verursachte: Was trieb Sie so plötzlich aus den Elysäischen Feldern von Paris in die Syrten Afrika's?

Lairdonville.

Was mich forttrieb? Nun — ein Wort, theurer Graf, oder auch — das Motto des Leben: die Liebe!

Montfaucont.

Die Liebe? Ha, ha, ha! Herzog, das klingt ganz à la Werther!

Lairdonville.

Lachen Sie nur; auch ich lachte über die Liebe, doch erst dann, als ich sie im Sande Afrika's verwehen sah.

Montfaucont.

Ich muß es nur gestehen, man flüsterte schon früher von der Liebe, als sie der Grund Ihrer Abreise, auf welche ein Dankfest bei dem Erzbischof bestellt war.

Lairdonville.

Ein Dankfest meiner Abreise wegen? Von wem?

Montfaucont.

Von den Ghemännern in Paris!

Lairdonville.

In der That? Ha, ha — so müssen die armen Herren jetzt bei meiner Rückkehr ein Requiem bestellen! Die Veranlassung zu meiner Reise gab allerdings eine Frau, aber nur eine, die vor einem Jahr in allen Salons gefeiert wurde, es war die neunzehnjährige Witwe des Generals Montanal.

Montfaucont.

Ah! ich erinnere mich — Frau von Montanal!

Lairdonville.

Ein Gefühl, wie ich es noch für keine Frau empfunden, hatte Frau von Montanal in mir geweckt, weil sie tugendhaft war, oder — es scheinen wollte; denn meinen eifrigsten Bewerbungen um ihre Gunst setzte sie stets die größte Kälte entgegen. Das war mir neu! Aus solchem Marmor einen Liebesgott zu formen, mußte meinen Kunstsinne reizen, aber vergebens waren meine Bemühungen! Denselben leuchtenden Blick, das gleiche bezaubernde Lächeln, das ich nur mich allein zu deuten geneigt war, hatte sie für alle Anderen, und das machte den Kreis ihrer Anbeter immer größer — — kurz, Heloise war die Koketterie selbst, mit der sie Alle empörend tyrannisirte, und mich vor Allen. Müde endlich aller Frauen, müde meiner selbst und des ganzen Lebens in Paris, beschloß ich nach Afrika zu gehen.

Montfaucont.

Aha! der Roman wird interessant! Eine Kugel — ein Königreich für eine Pistolenkugel!

Lairdonville.

So weit kam es nicht. Hören Sie nur weiter! — Als Hauptmann in die Legion getreten, suchte und fand ich die nöthige Zerstreung in den Käm-

pfen mit Menschen und Thieren; Dank sei der Sonne Afrika's, sie dorrt allmählig die Gefühle aus, die ich für die Montanal noch mitgeführt, und die darauf folgenden Regengüsse tilgten den Rest von Neigung aus den Falten meines Herzens!

Montfaucont.

Herzog, Sie haben ja eine wahre Kur durchgemacht!

Lairdonville.

Und eine sehr angreifende, die mir auch Genesung gebracht! Da ich jedoch den Sand nur in meinem Schreibetui gern habe, verließ ich Afrika und will hier Memoiren schreiben. Als Intermezzo denke ich eine Anverwandte aus der Provinz zur Herzogin von Lairdonville zu machen.

Montfaucont.

Wie? Also eine Heirath, theurer Herzog? Ha, ha, das ist der beste Beweis, daß Sie vollkommen von der Leidenschaft für Heloise Montanal geheilt sind!

Lairdonville.

O gewiß, gewiß! Aber fast vergaß ich zu fragen: was macht die Montanal? Ist sie noch in Paris?

Montfaucont.

In Paris und in Ihrer Nähe — hier auf dem Ball!

Lairdonville.

Wie? Heloise hier auf dem Ball? Ist es möglich? Nein, das ist höchst interessant. Ich muß sie gleich sehen, sie begrüßen. (Ist aufgesprungen.) Erlauben Sie, theurer Graf, ich muß fort!

Montfaucont.

Herzog! Man hat Rückfälle nach scheinbarer Genesung!

Lairdonville.

O fürchten Sie nichts! Es ist vielmehr der beste Beweis meiner Genesung, daß es mir Spaß machen wird, ich sage, Spaß machen wird, um den ersten Tanz in Paris meine entthronte Königin zu bitten. Ich eile in den Ballsaal.

(ab durch die Mittelthür.)

Dritte Scene.

Graf von Montfaucont allein.

(Die Musik spielt leise fort.)

Montfaucont.

Der und genesen? Nimmermehr! Aber für meinen Plan paßt der Herzog vortreflich! (macht einige Schritte zur Thür.) Ich will ihn beobachten! (Bleibt an der Thür stehen, sieht abwechselnd in den Saal und spricht wieder.) Wie er den Kreis mustert — er sucht Heloise — ha! jetzt hat er sie gefunden! — Er eilt auf sie zu — auch Heloise hat ihn bemerkt — sie scheint erschrocken; tiefe Röthe überzieht ihr Gesicht. — Bravo, Herzog! der Gruß war meisterhaft — das Paar erregt Aufsehen — jetzt spricht er — sie scheint verwirrt — sie steht auf — nimmt des Herzogs Arm! — (wendet sich von der Thür.) Der Moment muß benützt werden, soll die Intrigue gelingen! Jetzt für Euch, Récourt und d'Ardal, ein paar Rollen — ich führe die Regie! — Doch, wer kommt?

Vierte Scene.

Graf von Montfaucont. Der Huissier aus der Seitenthür rechts.

Huissier.

Seit einer halben Stunde suche ich den Herrn Grafen —

Montfaucont.

Wer sind Sie, man tritt hier nicht unangemeldet herein.

Huissier.

Mein Amt giebt mir das Recht dazu; ich bin der Huissier Maupart.

Montfaucont

(bei Seite).

Sehr unangenehmer Besuch! (laut.) Gewiß führen Sie Geschäfte hierher; ich bedaure, jetzt keine Zeit dafür zu haben.

Huissier.

Und doch muß ich um einige Minuten den Herrn Grafen bitten, um Wechsel zu präsentiren, die seit heute Morgen verfallen sind.

Montfaucont

(bei Seite). Höchst unangenehmer Besuch! (laut.)
Welche Wechsel? Ich erinnere mich nicht —

Huissier.

Hier dieser — für 5000 Francs dem Kaufmann
Bigny ausgestellt, und hier — diese zwei zu je
2500 Francs von den Gebrüdern Samuelli, macht
im Ganzen die Summe von 10000 Francs.

Montfaucont

(besteht unruhig die Wechsel).

(bei Seite.) Durchaus unangenehmer Besuch!
(laut.) Und seit heute Morgen verfallen?

Huissier.

Wenn der Herr Graf sich vielleicht bemühen
wollte, nach dem Datum zu sehen — seit acht Uhr
und acht Minuten verfallen.

Montfaucont

(bei Seite). Wie werde ich den Menschen los?
(laut.) Ja, ja, es ist richtig; ich erkenne meine
Handschrift. Mein Sekretair muß den Termin
vergesen haben; er sagte, daß Morgen der Zahltag
sei.

Huissier.

Der Sekretair muß es verantworten, daß ich
den Herrn Grafen an diesem Ballabend störe.

Montfaucont

(bei Seite). Wenn ich einen Sekretair hätte! (laut.) Sie thun nur Ihre Pflicht, Herr Huissier, und sind daher entschuldigt! Morgen früh wird mein Sekretair seinen Irrthum verbessern und Ihnen die Wechsel auszahlen.

Huissier.

Ich zweifle nicht daran, Herr Graf; allein Ihre Gläubiger sind damit nicht zufrieden.

Montfaucont.

Wie? Eine Prolongation von zwölf Stunden werde ich doch erhalten können?

Huissier.

Im Fall, daß die Wechsel nicht sofort gelöst werden, haben die Gläubiger einen Verhaftsbefehl gegen den Herrn Grafen ausgewirkt.

Montfaucont.

Einen Verhaftsbefehl? Und Sie wollten ihn vollziehen?

Huissier.

Ich muß es thun, wenn der Herr Graf mich nicht der Nothwendigkeit überhebt.

Montfaucont.

Aber das ist eine Schändlichkeit von meinen Gläubigern! Es derangirt mich augenblicklich,

diese Summe zu entbehren, und ich kann überhaupt unmöglich mich an diesem Abend auf Geldgeschäfte einlassen. Die Gesellschaft wartet auf mich. Ich hoffe von Ihrer Artigkeit, Herr Huissier, daß Sie nicht den ganzen Ball stören werden, indem Sie mich in den Schuldhurm führen.

Huissier.

Gewiß nicht; ich werde dem Herrn Grafen während des Balles nicht von der Seite weichen und Sie ersuchen, mir erst nach beendigtem Ball zu folgen.

Montfaucont.

Sie wollen sich also in die Gesellschaft begeben?

Huissier.

Die Erfüllung meiner Amtspflicht verschafft mir dies Vergnügen.

Montfaucont.

Nein, das geht nicht! Ihre Begleitung würde die Gesellschaft zu sehr belästigen! Es wird mir nichts übrig bleiben, als die Wechsel zu bezahlen, und muß denn heute dem Spiel entsagen. Aber wir können hier jeden Augenblick überrascht werden, (nach rechts zeigend.) erwarten Sie mich in jenem Salon.

Guiffier.

Ich darf den Herrn Grafen nicht aus den Augen lassen.

Montfaucont.

Nur so lange, bis ich mein Taschenbuch geholt; spätestens in fünf Minuten sind Sie befriedigt.

Guiffier.

Ihr Ehrenwort, Herr Graf, daß Sie sich nicht aus dem Hause entfernen!

Montfaucont.

Nicht aus dem Zimmer — ich gebe es.

Guiffier.

So werde ich den Herrn Grafen erwarten.

(ab durch die rechte Seitenthür.)

Montfaucont.

Ha! das kam mir unerwartet! Keine Möglichkeit, diesen Abend noch die Bankbillets umzuwechseln; die Aussicht, wenn ich nicht zahle, in Arrest zu kommen und heute Abend, wo meine ganze Thätigkeit hier in Anspruch genommen ist, soll mein Plan auf Heloise gelingen! Unmöglich — — ich muß den Versuch wagen, sollte er auch mein Untergang sein! (Nimmt aus seinem Taschenbuch einige Bankbillets.) Ha, wie meine Hand zittert! Nur Muth! (Hält die Billets gegen das Licht.) Wer wollte

sie von echten unterscheiden? Und doch — — —
aber ich habe keine Wahl — sie werden ihren Meister
nicht verrathen, nur einige Wochen nicht — bis ich
in Sicherheit! Jetzt traue ich meinem Glück —
wohlan! die Wechsel werden gelöst und dann die
Intrigue begonnen!

(ab durch die rechte Seitenthür.)

Fünfte Scene.

Herzog von Lairdonville, Heloise von Montanal kom-
men aus dem Saal.

Lairdonville.

Hier werden Sie wohler sein, Frau von Mon-
tanal. Auch mich betäubt das Gewühl im Ballsaal.
(führt Heloise zu einem Sitz und läßt sich in ihrer Nähe
nieder.)

Heloise.

Doch fühle ich mich strafbar, Sie für einen
Augenblick der Gesellschaft zu entziehen.

Lairdonville.

Und zwar einer Gesellschaft, welcher ich ein gan-
zes Jahr Wüsten und ihre Bewohner vorzog.

Heloise.

Das hieß, unseren socialen Verhältnissen hier den Krieg erklären.

Lairdonville.

Ja, wenn diese Verhältnisse fliehen, Krieg führen heißt!

Heloise.

Und Ihre Rückkehr, Herzog, ist eine Friedens-
erklärung?

Lairdonville.

Benigstens ein Waffenstillstand.

Heloise.

Den wieder eine Frau verantworten muß, wie
einst Ihre Kriegführung!

Lairdonville.

Ich bin in Afrika der Metapher zu fremd gewor-
den, um Ihnen, Madame, folgen zu können.

Heloise.

Natürlich, Herzog, Sie vergaßen in Afrika die
Salons von Paris.

Lairdonville.

Vollkommen — für einige Zeit!

Heloise.

Und hörten nichts von dem Geflüster der Sa-
lons, das über Ihre Abreise entstand. Sie hörten

ja in Afrika nicht, wie die Gesellschaft Ihre Abreise, Herzog, beklagte, wie sie die Gefahren erwog, die Ihrer dort warteten; o, die Gesellschaft bedauerte die Mutter, die Familie des Flüchtlings und suchte natürlich nach Gründen, die den einzigen Sohn aus den glücklichsten Verhältnissen in ein fernes Land trieben, allen Gefahren, dem sichern Tod vielleicht entgegenführten.

Lairdonville.

O gewiß, nur dem schlechten Ballet der letzten Saison verdanke ich diese Theilnahme der Pariser Salons!

Heloïse.

Leider wurde diese Theilnahme der Pariser Salons auch einer Frau gewidmet, bei der es der Herzog von Lairdonville werth hielt, eine Zeit lang seine Aufmerksamkeit zu verschwenden. —

Lairdonville.

Madame, ich bin jetzt sparsamer.

Heloïse.

Zu verschwenden — weil diese Frau diese Auszeichnung nicht erwidern konnte.

Lairdonville.

Oder nicht erwidern wollte?

Heloise.

Die Gesellschaft entschied aber, indem sie diese Frau für Ihre Reise, Herzog, verantwortlich machte; diese Frau wurde das Ziel aller Vorwürfe derer, die an dem Schicksal des Herzogs Theil nahmen; die Sorge der Herzogin Mutter um ihren Sohn wurde ihr zur Last gelegt; die Gesellschaft hätte dieser Frau jedes Unglück zugeschrieben, das den Herzog treffen konnte.

Lairdonville.

Die Gesellschaft beging damit ein Unrecht —

Heloise.

Ein Unrecht, das den Herzog von Lairdonville in Afrika nicht störte.

Lairdonville.

Als Quartiermeister der afrikanischen Armee fand ich wirklich nicht Zeit, an diese Folgen einer Galanterie zu denken. — Und diese Frau?

Heloise.

Bedauert es jetzt, Ihren Spott, Herzog, geweckt zu haben. (den Ton wechselnd.) Ihr Feldzug war reich an Abenteuern?

Lairdonville.

Nicht reich genug, um Ihre Aufmerksamkeit, Madame, damit zu fesseln! Auch nicht die Sucht

nach Abenteuern führte mich aus diesen heiteren Regionen; mehr eine Grille, eine Spleen. Sie nannten es, Madame, eine Kriegserklärung gegen die Pariser Gesellschaft.

Heloise.

O, das war echt englisch, einer Grille wegen Ihr Leben auf's Spiel zu setzen!

Lairdonville.

Das heißt, um von dieser Grille zu genesen. Die Sorge dafür trugen zarte Frauenhände in Algier, welche die Falten meines kranken Gemüths glätteten. Für mein körperliches Wohl sorgte ich selbst als Quartiermeister der Armee. Sie sehen, Madame, die Unruhe der Pariser Salons um mich war nicht gegründet.

Heloise.

O gewiß nicht, besonders da Ihre Reise von dem glücklichsten Erfolg gekrönt ist. Ich beglückwünsche den Herzog von Lairdonville von ganzem Herzen zu seiner völligen Wiedergenesung!

(Man hört wieder Musik aus dem Saal.)

Lairdonville.

O, sehr gütig, Madame, zu gütig! Ich verstehe diesen Glückwunsch, und hatte diese Theilnahme kaum erwartet: sie wird mich vor jedem

Rückfall schützen! (steht auf.) Doch, Sie hören, Madame, die Musik, der Contretanz scheint zu beginnen; verweigern Sie ihn nicht dem Wiederge-
nesenen! (bietet Heloisen den Arm.)

Heloise

(aufstehend).

Sie haben mich beruhigt, Herzog, daß ich jetzt ihre Aufforderung sehr gern annehme.

Lairdonville.

Die Gesellschaft wird diese Güte zu würdigen wissen —

Heloise.

Und mich nicht mehr der Grausamkeit anklagen.

Lairdonville.

Gewiß, nur ich werde diesmal das Opfer sein!

(führt Heloise zur Saalthür).

Sechste Scene.

Herzog von Lairdonville. Heloise von Montanal.
Vicomte d'Ar dal.

d'Ar dal

(rasch eintretend).

Ach, endlich gefunden! Madame, der Contre-
tanz beginnt!

Lairdonville.

Mein Herr! Frau von Montanal ist von mir
engagirt.

d'Ar dal.

Nicht möglich! Frau von Montanal hat mir
vor einer halben Stunde schon diesen Tanz zugesagt!

Heloise.

Ich erinnere mich nicht — sollte — ein Miß-
verständnis —

Lairdonville.

Sie hören, ein Mißverständnis —

d'Ar dal.

Darf mich jedoch nicht des Glücks berauben —

Heloise.

(in Verwirrung). O Gott! Lassen Sie mich,
Herzog, ich werde gar nicht tanzen!

d'Ar dal.

Madame, das bietet mir keinen Ersatz!

Lairdonville.

Genug, mein Herr! Ihrer Insolenz werde ich später antworten!

d'Ar dal.

Ganz nach Wunsch! Nur hoffe ich, daß Frau von Montanal ihr Wort nicht bricht!

Lairdonville.

Hoffen Sie allein, daß wir uns bald wiedersehen!

(führt Heloise in den Saal.)

d'Ar dal

(nachrufend). Ich weiche nur der Gewalt! —
(laut auflachend.) Die Komödie war vortrefflich!
Der Herzog ganz Ritterlichkeit — sie ganz reizende
Verwirrung — und Beides unnützig; denn ich hatte
nie daran gedacht, die Montanal zu engagiren!
Ja, Herzog, wir sehen uns bald wieder, aber nicht
im Boulogner Gehölz morgen, sondern heute bei'm
guten Souper!

Siebente Scene.

Vicomte d'Ardal. Mr. John Plomberton.

Später Marquis von Récourt.

Plomberton

(kommt von der Seite).

Nun, Vicomte, kalkulir', der Ball ist gut!

d'Ardal.

Ganz brillant! Frau von Montanal wird sich amüßren.

Plomberton.

Kalkulir', es ist so! Aber was ist dem Herzog, er sah wild wie ein afrikanischer Löwe aus?

d'Ardal.

Das kann ich mir denken. Ich störte ihn in einem tête-à-tête mit der Montanal — Montfaucont übernimmt die Verantwortung! Aber Sie tanzen nicht, Mr. John?

Plomberton.

Kalkulir', hab' heute kein Gleichgewicht; bin zweimal gestürzt.

d'Ardal.

Nur zweimal? Sie tanzen zu wild, Mr. John.

Blomberton.

Ist meine Natur so — immer wild — bin ein
freier Mann — kann stürzen so viel ich will —

d'Ar dal.

Aber die Damen, Mr. John?

Récourt

(kommt lachend aus dem Saal).

Die Herren nicht im Saal? Ach, Sie haben
viel versäumt — es war zum Todtlachen, Sie
hätten dabei sein müssen. Die Montanal ist fort —

Blomberton. } Kalkulir' —

d'Ar dal. } Fort vom Ball?

Récourt.

Ja, die Montanal hat soeben den Ball ver-
lassen. O, sie wird an mich denken und Montfau-
cent mir danken!

d'Ar dal.

Also Ihre Rolle gelang?

Récourt.

Borzüglich! Die Montanal ist morgen wieder
Stadtgespräch. Hören Sie nur: Ich war eben
mit meiner Dame in die Reihe getreten und sehe
mich nach einem Gegenpaar um, als der Herzog
mit Frau von Montanal sich mir vis-à-vis auf-
stellt. Das war mir erwünscht! Wie ich erwartet,

grüßt mich der Herzog als Gegentänzer; ich aber trete sogleich aus der Reihe zurück und führe meine Dame zum Ende des Saals. Die Montanal hatte eben die Tour begonnen!

d'Ardal.

So blieb das Paar allein?

Récourt.

Geflüster, allgemeine Bewegung entsteht; die Paare kommen in Unordnung, und die Montanal, einer Ohnmacht nah, ruft dem Herzog zu: „Meinen Wagen, um Gotteswillen, meinen Wagen!“

d'Ardal.

Und Lairdonville?

Récourt.

Wird jetzt von Montfaucont beruhigt und getröstet!

Plomberton.

Kalkulir', der Skandal wird Kugeln kosten.

Récourt.

Wahrscheinlich wird mich der Herzog Morgen früh todtschießen.

d'Ardal.

Und mich auch — eine freundliche Aussicht!
Wollen wir wenigstens heute noch gut soupiren.

Blomberton.

Gut kalkulirt; im Paradies ist schlechte Küche!

Récourt.

Auch ich halte es lieber mit Mr. John's Küche.
Aber kommt da nicht Montfaucont?

d'Ar dal.

Und zwar mit Lairdonville. Wir wollen ihr
Gespräch nicht stören. Gehen wir, meine Herren;
jetzt wird der Herzog gefapert!

(alle drei zur Seite ab.)

Achte Scene.

Herzog von Lairdonville, Graf von Montfaucont treten
im Gespräch von der andern Seite auf.

Montfaucont.

So trieb die Montanal das Spiel, unter dem
Sie, Herzog, früher gelitten, die ganze Zeit hin-
durch, und es ist erklärlich, daß sich bald eine Partei
gegen sie bildete, die der Koketterie dieser Frau ein
Ziel setzen wollte. Dieser Partei nun, der ich aus
Interesse für meine Freunde und in Aussicht auf

ein pikantes Abenteuer angehöre, war Ihr Erscheinen, Herzog, höchst erwünscht. Sie sollen die Hauptrolle haben in der Komödie, die wir beabsichtigen.

Lairdonville.

Ich fürchte, Graf, Sie überschätzen meine Kräfte; alle meine Kunst ist bei dieser Frau verloren.

Montfaucont.

Und doch sind Sie der Einzige, Herzog, der diese Rolle mit Erfolg spielen kann; wir bemerkten zu gut das Erröthen der Montanal, eine gewisse Fassungslosigkeit bei Ihrem ersten Anblick. Das Interesse der schönen Frau an Ihnen errieth sich zu deutlich.

Lairdonville.

Koketterie, weiter nichts! Heloise trieb die Malice so weit, daß sie mir Glück wünschte, von der Leidenschaft zu ihr geheilt zu sein. Was kann ich da erwarten?

Montfaucont.

Alles, wenn Sie dasselbe Spiel mit Heloise beginnen, welches diese Frau gegen Sie so kunstreich durchgeföhrt.

Lairdonville.

Aber ich erzählte Ihnen, Graf, wie wenig früher meine wahre Neigung Anklang gefunden.

Montfaucont.

Weil Heloise kokett ist. Jetzt wird sie sich in ihrer eignen Schlinge fangen.

Lairdonville.

Und ich sollte wieder?

Montfaucont.

Heloise auf alle Weise auszeichnen, die größte Neigung für sie affectiren, ohne daß Sie, Herzog, mit einem Wort die Initiative ergreifen. Von diesem stillen Leiden wird die Frau gerührt werden, Ihnen gewiß entgegenkommen, und, glauben Sie am Ziel zu sein, dann können Sie die Frau auslachen oder bei dem gefangenen Wild die Mühen der Jagd vergessen!

Lairdonville.

Ein lockendes Bild, Graf! Die Intrigue kann pikant werden.

Montfaucont.

Sie haben früher zu viel gelitten, Herzog, als daß Ihnen eine kleine Rache an Heloise Montanal nicht erwünscht sein sollte — Heloise, die noch heute Spott für Ihre wahre Neigung hatte.

Lairdonville.

Meine Taktik wird auf eine schwere Probe gestellt; die Herren haben mir eine eben so dankbare als schwierige Rolle zuertheilt. Wenn ich nun Fiasko mache?

Montfaucont.

Unmöglich! Der Vicomte d'Ardal hat sein bestes Pferd gewettet, daß in zwei Wochen Heloise Montanal die Entscheidung über Leben und Tod vom Herzog von Lairdonville erwartet.

Lairdonville.

Der Vicomte könnte die Wette verlieren! Aber, in der That! die Intrigue hat viel Lockendes. Wenigstens gewährt sie mir Beschäftigung für die nächsten Wochen in Paris. Nur bedaure ich, die Bekanntschaft Ihrer werthen Freunde zuvor durch den Degen machen zu müssen.

Montfaucont.

Ah! Wieder das fatale Duell! Ich kann nur wiederholen, daß jene Insultation bestimmt war, Sie sogleich der Montanal zu nähern. Als erklärter Beschützer dieser Frau, hatten Sie auch ihr Vertrauen gewonnen; die Gesellschaft kann hier sofort ein Verhältniß proklamiren, und das mußten wir wünschen! Die ganze Ballaffaire ist ein gelun-

genes Intermezzo, das vortrefflich in unser Stück paßt.

Lairdonville.

Gewiß, ich erkenne das Opfer Ihrer Freunde an, aber die Gesellschaft verlangt von mir, dies Intermezzo auf Leben und Tod auszufechten.

Montfaucont.

Dafür ist gesorgt! Sie haben sich schon mit Ihren Gegnern duellirt.

Lairdonville.

Schon duellirt? Das ist Zauberei, lieber Graf!

Montfaucont.

Nur natürliche Magie, bewirkt durch die Presse, die Leiterin der Gesellschaft.

Lairdonville.

Aber erklären Sie —

Montfaucont.

Ich versichere Ihnen noch einmal, Sie haben das Duell ausgefochten!

Lairdonville.

Und vielleicht auch glücklich?

Montfaucont.

Sie wissen Alles, theurer Herzog, wenn Sie hören wollen, was morgen in allen Blättern von Paris zu lesen ist. (Zieht sein Taschenbuch, schreibt

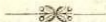
und lieft:) „Acht Uhr Morgens. Soeben focht der Herzog von Lairdonville zwei Duelle aus, mit dem Marquis von Nécourt und dem Vicomte d'Aréal. Der tapfere Herzog, vor zwei Tagen aus Algier zurückgekehrt, gefchmückt mit dem Kreuz der Ehrenlegion, hat feine Gegner leicht verwundet.“ — Nun, Herzog, ift Ihr afrikanifcher Blutdurst geftillt?

Lairdonville.

Vollkommen! — und meine Gegner?

Montfaucont.

Erwarten uns zum Souper!



Zweiter Akt.



Erste Scene.

Empfangsalon im Hause von Heloise von Montanal. Im Vordergrund ein kleiner Divan und einige Sessel; vor dem Divan ein kleiner Tisch mit Zeitschriften und Schreibmaterial. In der Mitte Hauptthüre, rechts eine Seitenthüre, links ein Fenster, in der Nähe desselben ein großer Spiegel.

Heloise von **Montanal**, in einem Album zeichnend.
Mad. **Sandricourt**, in den Zeitschriften blättern.
Später **François**.

Heloise

(wirft den Stift auf den Tisch).

Jetzt genug, ich zeichne heute keinen Strich mehr! Meine Phantasie macht die tollsten Sprünge!
(schließt das Album.)

Mad. **Sandricourt**.

Nicht doch, Heloise; ich muß erst die Skizze sehen.

Heloise.

Recht gern (das Album wieder aufschlagend); ich verdiene es, ausgelacht zu werden.

Mad. Sandricourt.

Si, eine allerliebste Skizze! Louis Napoleon setzt sich vor einem Spiegel die Krone auf, und der Spiegel zeigt — aber welche Laune, Heloise! — das Bild des großen Kaisers.

Heloise.

Ein skizzirtes Kapitel aus der künftigen Weltgeschichte, weiter nichts! Aber erkennen Sie auch im Vordergrund diese Person?

Mad. Sandricourt.

Gewiß, gewiß! Das ist Lairdonville und vorzüglich getroffen, ein wahres Portrait! Aber welche Rolle haben Sie ihm, liebe Heloise, zuertheilt — er beleuchtet die Gruppe?

Heloise.

Nun, wie gefällt Ihnen die Idee?

Mad. Sandricourt.

Sie ist originell, wenn auch etwas bizarr!

Heloise.

Wie Lairdonville selbst. — Sie sehen aus dem Bilde, wie ich von dem Herzog einst Großes erwarte.

Mad. Sandricourt.

Großes? Nun, wie man's nimmt! Als Kandelaber zu dienen —

Heloise.

Als Kandelaber — das ist unpoetisch aufgefaßt! Ich hatte einen andern Gedanken.

Mad. Sandricourt.

Und kann man diesen Gedanken erfahren?

Heloise.

Nun — der Herzog deutet auf das Spiegelbild, indem er zum Präsidenten vielleicht sagt: „Willst du die Krone tragen, so werde ein solcher Mann!“ — Der Herzog leuchtet der Zukunft Frankreichs!

Mad. Sandricourt.

Heloise! Ich gebe die große Bestimmung des Herzogs zu, sei es auch nur, weil er meiner lebenswürdigen Schwägerin seit ein paar Wochen wie ihr Schatten folgt.

Heloise.

Ach, darunter leide ich! Ich weiß, daß meine lieben Pariser mir diesen Schatten nicht gönnen.

Mad. Sandricourt.

Aber der Herzog ist so zurückhaltend bei all seiner Aufmerksamkeit; er übt den Ritterdienst wie

nur in der Zeit der Romantik. Er hat sogar für seine Dame gekämpft.

Heloïse.

O, das Duell war ein Unglück; es fesselt mich wieder an den Herzog!

Mad. Sandricourt.

Und das nennen Sie ein Unglück, Heloïse?

Heloïse.

Ja, weil es die Gesellschaft dazu macht. Dies Duell giebt Anlaß zu Verdächtigungen, gegen die ich keine Waffen habe. Auf jedem Ball, in jeder Oper sieht man Lairdonville an meiner Seite, und doch darf ich mich seinen Huldigungen nicht entziehen, oder ich erscheine undankbar.

Mad. Sandricourt.

Sie tragen, darin, liebe Heloïse, das Schicksal jeder schönen und gefeierten Frau!

Heloïse.

Ich kämpfe aber gegen das Unrecht, welches die Gesellschaft begeht, indem sie über ein Verhältniß entscheidet, wo ich selbst noch nicht entschieden. Ich lasse mir keine Fessel anlegen, wo mein Wille noch frei ist.

Mad. Sandricourt.

Ich kenne nur ein Mittel, all' diesen Fesseln zu entgehen, mit denen uns die Gesellschaft drückt: wir wollen reisen.

Heloise.

Ja, zu reisen, war auch mein Gedanke, und zwar in eine neue Welt; die Zustände der alten nehmen mir alle Freude am Leben!

Mad. Sandricourt.

Dann sollten wir nach Afrika; der Herzog könnte uns die besten Gasthöfe rekommandiren.

Heloise.

Oder vielleicht nach Amerika; die Adressen giebt uns Mr. Plomberton.

Mad. Sandricourt.

Ach ja, unser lebenslustiger Amerikaner. Ein Ausflug in sein Louisiana würde uns gewiß die Pariser Salons ersetzen. Wir hätten viel zu lachen, wenn es noch einige solcher Mr. Plomberton's in Amerika giebt! Er ist heute nicht hier gewesen?

Heloise.

Nein; er pflegt sonst täglich nach meinem Befinden zu fragen.

Mad. Sandricourt.

Und ist so komisch, wenn er jedesmal dieselben Worte sagt: „Kalkulir', Mistres, die Gesundheit gut?“

François

(tritt auf und meldet:)

Mr. John Plomberton wünscht seine Aufwartung zu machen.

Heloise.

Aha, da ist der Wolf in der Fabel! Nun, er soll uns willkommen sein! (François ab.) Spielen Sie auf unsere Reise ein Gespräch an, liebe Schwägerin; es wird Plomberton reizend erscheinen, zwei Pariser Damen in seine romantische Wildniß zu entführen.

Mad. Sandricourt.

Entführen, das ist das Stichwort! Plomberton soll uns entführen oder vielmehr Sie, liebe Heloise; ich spiele dabei die Duenna, und der Roman ist fertig! O, es wird köstlich sein, eine kleine Intrigue mit unserm transatlantischen Bär auszuführen. Ich treffe das Arrangement! — Hören Sie? Das ist sein Schritt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Mr. Plomberton. Später Mignon.

Plomberton

(tritt auf, überladen mit Blumenbouquets, die auch in seinem Frack stecken).

Kalkulir', Mistres, die Gesundheit gut?

Heloise.

Sehr gut. Aber wo kommen Sie her, wie ein Gott des Frühlings mit Blumen befränzt?

Plomberton.

Direct vom Blumenmarkt — vortrefflich amü-
sirt — bei Gott, Mistres, die Pariser ein fröh-
liches Völkchen — für jeden Dollar bekam ich ein
Bouquet — zuletzt ein wahrer Sturm von all' den
hübschen Mädchen — wurde mit Blumen bombar-
dirt und schoß wieder mit Dollars! Aber, bei
Gott, Mistres, die schönste Blume hat mir gefehlt,
ihr bringe ich die andern zum Opfer! (streut die
Blumen vor Heloisen hin.)

Heloise.

Sie sprechen wie ein galanter Pariser, Mr.
Plomberton; wir freuten uns früher immer, in
Ihrer Nähe wie in einem Urwald zu sein —

Mad. Sandricourt.

Ohne uns darin verlieren zu können!

Blomberton.

Ich — ein Urwald! Kalkulir', ein Blißgedanke das — 1000 Dollar werth — o könnte Mistres doch Schlingpflanze in diesem Urwald sein — wollte gleich fort von Paris — fange an, mich zu langweilen — ja zu langweilen seit diesem Morgen!

Heloise.

Ist es möglich?

Mad. Sandricourt.

Und seit heute Morgen?

Blomberton.

Kalkulir', sehr langweilig in Paris seit heute Morgen — wo ich zum ersten Mal hier die Sonne aufgehen sah. — Ho (gähnt.) — die Sonne sehr langweilig!

Mad. Sandricourt.

Kalkulir', ich kann das nicht begreifen!

Heloise.

Kalkulir', ich auch nicht!

Blomberton.

Ja, kalkulir', ich auch nicht! Kalkulir', es ist so — hab' in Louisiana dreißig Jahr und mehr die Sonne auf- und untergehen sehen — komme nach

Paris, um das Ding nicht zu sehen — vier Wochen ging es gut, bis heute — wollte gleich von Paris wegfahren.

Heloise.

Thaten es aber zu unserer Freude nicht!

Blomberton.

Bin nicht gefahren, weil kein Bahnzug ging — hab' mich wieder besonnen.

Heloise.

Und so hat Sie Paris wieder? Ich hätte es der Sonne nie verzeihen können, wären Sie wirklich abgereist!

Blomberton.

Ja, hab' mich besonnen; wie lange ich bleibe, hängt davon ab —

Mad. Sandricourt.

Daß Sie die Sonne in Paris weder auf- noch untergehen sehen!

Blomberton.

Kalkulir', es ist so. Bin von verdammt festem Charakter, führe aus, was mir einfällt! Bei Gott! Mistres, ich könnte Sie entführen, wenn ich es mir in den Kopf setzte.

(Mad. Sandricourt und Heloise geben sich ein Zeichen.)

Heloise.

Da sind Sie ja ein gefährlicher Ritter! Was würde aber Mrs. Plomberton zu der Entführung sagen?

Plomberton.

Ja so — Mrs. Plombert — pah — ja so — aber kalkulir', bin ein freier Mann!

Mad. Sandricourt.

Sehen Sie sich vor, Mr. Plomberton, wir nehmen Sie bei'm Wort. Die Entführungen sind jetzt so selten geworden, daß es lohnen würde, sie wieder in Aufnahme zu bringen.

(Mignon ist eingetreten und spricht leise mit Heloise.)

Plomberton.

Ja, kalkulir', bin ein freier Mann! Ich entführe die Mistres — aber zuerst in den Pflanzengarten; der neue Elefant ist angekommen, ein Kapitalthier!

Heloise

(zu Mignon). Gut, Mignon, ich werde kommen.
(Mignon ab.) Ich bedaure sehr, Mr. Plomberton, an der Entführung in den Pflanzengarten nicht Theil nehmen zu können; mein Maler will soeben die Sitzung beginnen.

Blomberton.

Aber bedenken Sie, Mistres, der neue Elefant, 500 Dollars unter Brüdern werth — ein Kapitalthier!

Heloise.

Muß sich für heute mit meinem Gruß begnügen. Adieu, Mr. Blomberton!

(ab zur Seite.)

Mad. Sandricourt.

Ich habe es schon früher bemerkt, Heloise hat keinen Sinn für Elefanten.

Blomberton.

Kalkulir', unbegreiflich das! Ganz Paris besucht heute den Elefanten, ein Kapitalthier!

Mad. Sandricourt.

Heloise zieht sich seit einiger Zeit von der Welt zurück, sie schwärmt jetzt nur für Amerika!

Blomberton.

Wa —! für — Amerika?

Mad. Sandricourt.

Ja, die Schwärmerei datirt sich von der Bekanntschaft mit Ihnen, Mr. Blomberton.

Blomberton.

Kalkulir', das sehr erklärlich!

Mad. Sandricourt.

So habe ich mich nicht getäuscht; und Sie haben schon einen Plan gefaßt?

Blomberton.

Ich — einen Plan? Nein, wahrhaftig nicht! Kalkulir', habe sehr selten einen Plan.

Mad. Sandricourt.

Aber ohne Plan kann die Entführung nicht vollbracht werden. Die Sache jedoch erfordert Umsicht, wir könnten hier belauscht werden. (nimmt Blomberton's Arm.) Kommen Sie in die Drangerie, Sie sollen mehr hören. Heloise hat eine wahre Leidenschaft für Amerika. Mr. Blomberton, ich fürchte —

(gehen im Gespräch zur Seite ab.)

Dritte Scene.

François durch die Hauptthür. **Mignon** durch die Seitenthür.

François.

Nun, Mignon, wird die Generalin ausfahren?

Mignon.

Nein, sie bleibt zu Hause und wird für Niemand zu sprechen sein, als für den Herzog von Lairdonville. Verstehen Sie mich, François?

François.

Vollkommen! Und gab die Generalin den Befehl ruhig?

Mignon

(schließt die Vorhänge an den Fenstern).

Sie suchte eine gewisse Verlegenheit zu verbergen, wiederholte den Befehl und fügte hinzu: „Das Licht fällt zu grell in den Salon; Mignon, lassen Sie die Gardinen herab!“

François.

Hm! Es ist sehr möglich, daß der Herzog von Lairdonville noch unser Gebieter wird; der Witwenstand der Generalin kann nicht lange mehr

dauern. Kennen Sie, Mignon, die politische Farbe des Herzogs?

Mignon.

Er war Soldat und ist, fürchte ich, Bonapartist.

François.

Wie, Bonapartist? Dann sehe ich die Verbindung mit der Generalin sehr ungern. Kommt sie zu Stande, so nehme ich den Abschied; ich kann nicht länger in einem Hause bleiben, wo das Haupt Bonapartist —

Mignon.

Ich auch nicht; ich könnte die Frau eines Bonapartisten nicht ankleiden!

François.

Ich sollte einem Bonapartisten die Schokolade reichen? Nimmermehr! Ich würde allen Einfluß in meinem Club verlieren!

Mignon.

Ja, denken Sie, neulich nannte der Herzog George Sand einen Mann im Unterrock.

François.

Empörend! Ich verachte den Herzog!

Mignon.

Ich hasse ihn! (es wird geklingelt.) Ah, man ruft mich! François, wir gehen doch heute in das Vaudeville?

François.

Gewiß, und soupiren dann zusammen.

Mignon.

Und nehmen zur Rückfahrt einen Fiacre?

François.

Ja — auch einen Fiacre.

Mignon.

Ah, das wird göttlich sein! Erst Vaudeville, dann Souper, endlich Fiacre! Ich werde mich herzlich amüsiren! Adieu, lieber François, adieu, adieu!

(ab zur Seite.)

François.

„Lieber François!“ Ja, wenn Mignon so gnädig ist, „lieber François“ zu sagen, dann heißt es später (seine Uhr ziehend): liebe Uhr, da Mignon sich amüsiren will, so wandere wieder in's Leihhaus! — Ich werde noch ruiniert!

(ab durch die Hauptthür, die er alsbald wieder für den Herzog öffnet.)

Vierte Scene.

Herzog von Lairdonville. François.

François

(indem er die Thüren öffnet).

Die gnädige Frau wird sogleich erscheinen.

(ab.)

Lairdonville

(hält in der Hand eine kleine Mappe; sieht prüfend umher. Nach einer kleinen Pause).

So bin ich endlich im Heiligthum meiner Göttin! Wie glücklich hätte mich dieser Besuch vor zwei Jahren gemacht; wie flogen damals alle meine Pulse in ihrer Nähe: Und jetzt — sehe ich mit Interesse dem Ausgang meiner Intrigue entgegen! Ich habe eine Kofette mit Kofetterie gefangen — das war mein Ziel; über den Preis werden die nächsten Minuten entscheiden! — Und doch liebte ich Heloise einst, ja, einst! Und jetzt? interessirt mich die schöne Frau! — Man läßt mich allein, um die nöthige Fassung zu gewinnen — o, die Berechnung war falsch, Madame; ich bin durchaus gefaßt! (Tritt vor den Spiegel.) Mit meiner Toilette bin ich zufrieden, sie ist auf Erfolg berechnet.

Mein blaßes Aussehen bezeichnet den Stillleidenden. Ha, ha, diesen Zug des Grams hätte mein Kammerdiener noch mehr markiren können! Ja, meine Herren vom Tugendbund, in einer Stunde bei'm heitern Diner soll Ihnen dieser Besuch viel Spaß machen! Aber still — das war das Rauschen von Kleidern! Jetzt, Lairdonville, in Position! Der erste Anblick des Feindes ist entscheidend, sei es nun ein Rabyle, oder eine kokette Pariserin! Am besten, ich lehne mich an diese Säule, blicke zerstreut in meine Mappe und fahre bei dem Anblick meiner Göttin plötzlich überrascht auf. So (versucht eine Stellung), oder besser so. — Ich besitze wirklich Talent zum Schauspieler!

Fünfte Scene.

Herzog von Lairdonville. Heloise von Montanal.

(Heloise kommt aus der Seitenthür. Wie sie den Herzog erblickt, bleibt sie einen Augenblick überrascht stehen.)

Lairdonville

(verbeugt sich und spricht zur Seite).

Bei'm Himmel! Sie ist schön!

Heloise.

Vergebung, Herzog, daß Sie gewartet —

Lairdonville.

Ich benutzte die Zeit, um mich hier zu orientiren.

Heloise.

Ich kann mich glücklich schätzen, daß Sie so bald meinen Wunsch erfüllt haben!

(setzt sich auf den Divan und deutet Lairdonville einen Platz in der Nähe an.)

Lairdonville.

Der Zufall war mir günstig, indem ich heute meine Mappen aus Afrika erhielt; die originellsten Costüm's habe ich hier gesammelt. (überreicht die Mappe.)

Heloise.

Ich danke Ihnen. Ob ich die Costüms zum Maskenball benutzen werde, weiß ich noch nicht.

Lairdonville.

Sie haben bereits gewählt?

Heloise.

O nein! Mir fehlt jedoch die Stimmung zum Ball; ich bin leidend.

Lairdonville.

Da habe ich, selbst ein Kranker, keinen Trost zu spenden, wenn nicht gleiches Geschick ein solcher ist.

Heloise.

Welch' sonderbarer Zufall bei dem ersten Besuch: ein Kranker besucht den andern! Und Paris hätte kein Heilmittel für Sie?

Lairdonville.

Wol kaum für jenes Gefühl der Verlassenheit, der Vereinsamung umgeben von Gesellschaft, das mich seit einiger Zeit beherrscht.

Heloise.

Herzog, das ist ein böser Dämon —

Lairdonville.

Welcher mich schon früher zu einem Entschluß trieb, der Ihre Billigung, Madame, nicht fand.

Heloise.

Sie berühren, Herzog, eine Saite, die ich schon lange ausgeklungen glaubte.

Lairdonville.

Verzeihen Sie, wenn eine glückliche Gegenwart mich nicht ganz die Vergangenheit vergessen ließ! Dieser erste Besuch weckt Erinnerungen —

Heloise.

Von welchen ich manchen Schatten verscheuchen möchte; darum wünschte ich Ihren Besuch. Der Maskenball gab mir Veranlassung, Sie bei mir zu sehen — Sie mußten mich verstanden haben.

Lairdonville.

Ich ehre jede Rücksicht, die Frau von Montanal zu nehmen hat, wo es sich um meine Person handelt. Dieser Augenblick in Ihrer Gegenwart macht mich glücklich und ist mir um so theurer, als er mir Gelegenheit bietet, mir einen Glückwunsch für meine Reise zu erbitten.

Heloise.

Für Ihre Reise, Herzog? Sie haben sich kaum in Paris eingelebt, und wollen wieder fort? O gewiß, Sie haben die Reise zu einem Scherz simulirt.

Lairdonville.

Gewiß nicht, Madame; es ist mein völliger Ernst, daß ich in zwei Tagen Paris verlasse, um wieder nach Afrika zu gehen.

Heloise.

Wieder nach Afrika! Und das ist Ihr fester Entschluß?

Lairdonville.

Ich weiß nichts, was ihn erschüttern könnte!
Ich fühle mich in Paris unnütz. Durch neue
Thaten will ich jene geistige Leere auszufüllen
suchen, die in mir bis zur Todesermattung Platz
gegriffen.

Heloise.

Und wo ist das Gefühl für die, welche Sie
zurücklassen?

Lairdonville.

Im Herzen, das immer meiner Familie gehört
hat.

Heloise.

Und Sie können so leicht Ihre Familie wieder
verlassen, der Herzogin Mutter den Trost und die
Freude des Alters rauben? O, denken Sie an das
Mutterherz, das von trostloser Unruhe bewegt
wird, wo sie den einzigen Sohn in Gefahr weiß.
Sie denken nicht an alle die Anderen, welchen Ihre
Entfernung schmerzlichen Kummer bereitet!

Lairdonville.

Die Anderen? Wo finde ich noch Theilnahme,
außer in meiner Familie!

Heloise.

O gewiß, Sie finden einige Theilnahme, man wird um Sie trauern!

Lairdonville.

O Gott, was höre ich? An wen darf ich denken?

Heloise.

Herzog — ich werde trauern!

Lairdonville

(mit wahrem Gefühl).

Heloise! Sie haben das Wort gesagt, das über mich entscheidet — o, nehmen Sie es nicht zurück! Heloise, wie habe ich Sie verkannt!

Heloise.

Ich wußte es, Herzog, und habe zwei Jahre diesen Kummer getragen, ohne mir untreu zu werden.

Lairdonville.

O, diese zwei Jahre! Es war die unglücklichste Zeit meines Lebens!

Heloise.

Für mich eine Prüfungszeit! Sie ist nicht verloren, wenn Sie mich jetzt noch kennen lernen; Sie sollen die Motive meines Handelns erfahren.

Lairdonville.

Heloise, Sie stehen ja rein und heilig vor mir. Nur ich bin schuldig, sehr schuldig und muß mich anklagen.

Heloise.

Nein, Herzog, Sie kennen mich noch nicht ganz; hören Sie mich und dann urtheilen Sie! Ich war sechszehn Jahr alt, als mein Vater auf seinem Sterbebett mich seinem alten Kriegsgefährten, dem General Montanal übergab, damit er mir fortan zweiter Vater und Freund sein sollte. Der würdige Mann erkannte bald, daß mir der beste Schutz eine sichere Stellung in der Gesellschaft sein würde, und wünschte, daß ich ihm durch engere Bande angehören möchte. Ich übergehe die Zeit, wo ich den trefflichen Charakter des Generals kennen lernte. Diesen Mann auf's Höchste achten, schätzen — hieß ihn lieben! — Er trug mir seine Hand an — — sechs Monate darauf war ich Witwe des Generals, Witwe mit siebenzehn Jahren, fast unbekannt mit der Welt. Ich trat in diese Welt, und sah mich bald von einem Kreis von Männern umgeben, die jeden Augenblick bereit waren, die Ehre, den Namen meines Gemahls, das heiligste Erbtheil, zu beslecken, Männer, die in mir den Preis sahen, um

den sie in den Salons den Wettlauf hielten. Dieser Galanterie unserer heutigen Gesellschaft setzte ich meinen ganzen weiblichen Stolz entgegen, die einzige Waffe, mit der ich das Andenken meines Gemahls vertheidigen und rein erhalten konnte. Das Resultat dieses Kampfes, Herzog, kennen Sie: man nannte mich kokett, weil ich keinen bevorzugte; intriguant, weil ich auf keine Intrigue einging. Das war mir gleichgültig, aber schmerzlich war es mir, daß auch Andere in dies Urtheil der Gesellschaft einstimmten, welchen ich meine ganze Achtung zollte; hier mußte ich unverdient büßen, im heiligsten Gefühl meiner Seele verletzt werden.

Lairdonville.

Heloïse, ich beschwöre Sie, aufzuhören; jedes Ihrer Worte vergrößert das Unrecht, das ich, verblendet, gegen Sie begangen. Finde ich Vergebung?

Heloïse.

Wofür, Herzog? Bin ich doch selbst schuldig, daß ich den Mann, den ich allein für besser hielt, nicht früher in mein Herz blicken ließ.

Lairdonville.

Ich hatte es nicht verdient — auch jetzt nicht!

Heloise

(reicht dem Herzog die Hand).

Sie kennen mich jetzt, Herzog, und werden mich verstehen, vielleicht auch vergessen!

Lairdonville.

Heloise! Nur durch diese Hand kann ich noch glücklich werden — sie sei mein für ewig — mein, Heloise!

Heloise.

Herzog, Sie haben die Hand einer Schwester, einer treuen Freundin, das will ich Ihnen bis zum Tode sein, aber nie mehr, nie!

Lairdonville

(hat Heloisen's Hand an seine Lippen geführt und bleibt in dieser Stellung während einer kleinen Pause, in welcher die Uhr 5 schlägt. Bei diesem Klang springt der Herzog auf).

Gott, die Stunde, woran mahnt sie mich! Heloise, Sie sagten: Schwester, Freundin und nie mehr! Nie mehr? Nein, nur so lange, bis ich Sie ganz verdient! Noch muß ich um Sie kämpfen! Die Stunde ruft mich fort! Leben Sie wohl, Heloise, der Segen einer Schwester folge mir heute!

Heloise.

Leben Sie wohl, Herzog, mein Gedanke folgt Ihnen!

Lairdonville

(nähert sich wieder).

Noch eine Bitte, Heloise! Sie kennen die Sitte aus alter Zeit, daß die Dame ihrem Ritter, wenn er zum Kampf zog, ein Liebeszeichen gab — ein solches Zeichen, Heloise, von Ihrer Hand!

Heloise

(nimmt eine Rose von ihrer Brust und reicht sie dem Herzog).

Hier eine Rose! Die Liebe giebt ihr eignes Bild!

Lairdonville

(ergreift Heloisen's Hand, küßt sie und geht rasch ab).

Dies Bild sei mein Schild, die Liebe meine Waffe!

Sechste Scene.

Heloïse von Montanal allein. Später François.

Heloïse

(sieht, in Gedanken versunken, dem Herzog nach).

Endlich, endlich hat er mich gefunden! O, wird er mir bleiben, da ich ihm nur Schwester sein will? So nur kann ich ihm meine ganze Liebe schenken, ohne meine Freiheit zu verlieren! Was trieb ihn fort so schnell? Er war so seltsam in diesem Augenblick, und gerade jetzt zu fliehen! Das Ganze ist mir wie ein Traum! — — — Kommt Lairdonville nur wieder? Er sagte nichts. Und doch muß ich ihn bald sehen, noch einmal sprechen, soll mein Herz wieder Ruhe finden. Ich könnte ihm schreiben? Aber darf ich denn? Ha, diese Mappe giebt mir erwünschte Veranlassung, ich schicke sie dem Herzog und erbitte mir zugleich seinen Besuch. Ja, ich schreibe ihm gleich! (setzt sich und schreibt.) „Herzog von Lairdonville! Ihre schnelle Flucht ließ Sie Ihre Mappe vergessen. Ich sende sie Ihnen, da ich mich erinnere, daß auch die Marquise Donandot die Costüms zu benutzen

wünschte. Herzog, ich bin unruhig, bis ich Sie wiedergesehen. Den Ball werde ich morgen nicht besuchen, sondern allein dem Glück nachdenken, das Sie mir bereitet. Kann ich den Flüchtling erwarten? — Heloise.“

So, nun werde ich ruhiger sein! (siegelt das Billet und macht die Adresse; klingelt.)

François tritt auf.

Heloise.

Hier, François, dies Billet nebst Mappe besorgen Sie sogleich an seine Adresse. Aber sogleich, und damit es sicher dahin gelangt, überbringen Sie es selbst.

François.

Wie Sie befehlen!

Heloise.

Nur schnell, François, schnell!

(ab zur Seite.)

(François ab durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Eleganter Salon im Café de Paris.

(Kellner tragen eine reich servirte Tafel auf die Bühne und setzen die nöthigen Sessel herum; auf dem Tische brennen mehrere Armleuchter; die Kellner warten.)

Graf von **Montfaucont**, Marquis von **Récourt**, Vicomte **d'Ardal**, Mr. **John Plomberton** und einige Gäste treten auf und vertheilen sich auf der Bühne im Gespräch.

Montfaucont.

Unsere Gesellschaft ist versammelt bis auf den Herzog; er wird erst später eintreffen. (zu den Kellnern.) Wir werden ohne Bedienung speisen! (die Kellner ab.) Nun, meine Herren, wollen wir uns setzen!

Plomberton.

Kalkulir', daß wir keine Zeit verlieren; hab' einen wahren Löwenhunger! (setzt sich an die Mitte der Tafel; die Andern nehmen gleichfalls ihre Plätze ein.)

Montfaucont.

Ihr Abenteuer, Mr. John, hat das bewirkt!

Récourt.

Ein Abenteuer war also die Ursache Ihrer spä-
ten Ankunft?

Alle.

Welches Abenteuer? Mr. John, erzählen Sie;
Sie spannen unsere Neugierde!

d'Ardal.

Sie müssen Rechenschaft geben, Mr. John!

Plomberton

(eifrig im Vorlegen begriffen).

Ja, Goddam, ein tolles Abenteuer — kalkulier',
davon später — ein Kapitalabenteuer!

Monfaucont.

Mr. John wird Ihnen erzählen, wie er zu Ga-
maschen gekommen.

Alle.

Zu Gamaschen? Erzählen Sie, Mr. John!
Gleich, Mr. John! Schnell, Mr. John!

Récourt.

Sie sehen, Mr. John bedarf noch der Stär-
kung!

Plomberton.

Goddam, die Gamaschen! Will mich erst stärken.

d'Ardal.

Aber, welches Wunder! Mr. John hat das
Centrum eingenommen, er, der Mann der Linken,
der freie Republikaner!

Montfaucont.

Nein! Mr. John hält sich zur Montagne!
Sehen Sie nicht den Pastetenberg?

Récourt.

Mr. John, ich schwöre zu Ihrer Fahne! Die
Trüffeln sind auf Ihrer Seite!

Alle.

Wir halten Alle zu Mr. John! Zu den
Trüffeln!

Blomberton.

Kalkulir', fort mit der Politik! Politik stört die
Verdauung!

Montfaucont.

Ja, fort mit der Politik! „Keine Politik“ —
so lautet der erste Paragraph unseres Tugendbun-
des. Der Tugendbund hat keine politischen Zwecke;
die Politik nichts mit der Tugend zu schaffen. Keine
Politik!

Alle.

Keine Politik! Keine Politik!

d'Ardal.

Wohlan, Mr. John, so erzählen Sie Ihr Aben-
teuer!

Blomberton.

Ein Kapitalabenteuer — aber bin noch nicht gestärkt!

Montfaucont.

So wird mir Mr. John erlauben, für ihn das Wort zu nehmen. Unser ehrenwerther Mr. John hatte heute den Elephanten besucht —

Blomberton.

Ein Kapitalthier!

Montfaucont.

Und eben seine physognomischen Beobachtungen an diesem Kapitalthier beendet, als ein Paar schwarze, blißende Augen seine Aufmerksamkeit fesseln.

Blomberton.

Kapitalaugen, 500 Dollars werth, oder will nicht John Blomberton heißen!

Montfaucont.

Diese schwarzen Augen gehörten einem hübschen Kopf an, der auf einem eben so schlanken als elastischen Körper saß.

Blomberton.

Kalkulir', schlank wie ein Zuckerrohr!

Montfaucont.

Wie konnte Mr. John von diesen Reizen ungerührt bleiben? Er folgte diesen Augen.

Blomberton.

Goddam, ich segelte wie ein Dreimaster!

* Montfaucont.

Sie sind jetzt im Fahrwasser, Mr. John, segeln Sie weiter!

Blomberton.

Also — die Augen voran und ich mit vollen Segeln ihnen nach. So ging's weiter und weiter. Endlich laufe ich auf den Strand — an ein großes Haus; hier verschwanden die Augen. Ich frage nach, und der Portier ruft: „Im fünften Stock rechts!“ — Mir verging der Athem.

Montfaucont.

Mr. John gelangt endlich an die Thür, öffnet sie und sieht sich vis-à-vis den schwarzen Augen. Ein Paar derbe Fäuste erheben sich gegen ihn, und ein hübscher Mund, der zu den hübschen Augen gehörte, ruft: „Der Herr wünscht Gamaschen?“

Blomberton.

Kalkulir', hatte nie daran gedacht — damn, die Gamaschen! Aber da hilft nichts, werde auf einen Stuhl gesetzt und das Maß wird genommen. Kal-

fulir' eben, da bin ich schon wieder zur Thüre heraus. Grobe Behandlung das!

Alle.

Armer Mr. John! Sehr schlechte Behandlung!
Ein herrliches Abenteuer! Vivant die Samaschen!

Montfaucont.

Das Beste hat Mr. John vergessen: er mußte die Samaschen vorausbezahlen!

Alle.

Ein köstlicher Spaß, Mr. John! Vortrefflich,
Mr. John!

Montfaucont

(aufstehend).

Meine Herren, ich bitte um's Wort!

Alle.

Hört! Hört! Stille! Eine Rede!

Montfaucont.

Meine Herren! Ich glaube nur einem Gedanken aller Anwesenden das Wort zu leihen, indem ich unserm Mitglied, Mr. John Blomberton, für das unternommene Abenteuer ein Dankvotum proponire. Mr. John hat jene Dame verfolgt, um ihre Tugend zu versuchen, und so in der Intention unseres Bundes gehandelt; denn es giebt ohne Versuchung keine Tugend! Das Resultat dieser Ver-

suchung stand nicht in Mr. John's Macht, aber die Absicht war unseres Jugendbundes würdig. Stimmen Sie daher meinem Vorschlag bei?

Alle.

Ja, ja, ein Dankvotum! Für Mr. John!

Montfaucont.

Mr. John Plomberton aus Louisiana! So habe ich die Ehre, Ihnen im Namen des Jugendbundes den Dank und die Anerkennung auszusprechen für den edlen Versuch, unsere Wissenschaft über weibliche Tugend zu bereichern. Ich trinke auf den Versucher, auf Mr. John Plomberton!

Alle.

Mr. John soll leben! Er lebe hoch!

Plomberton

(ist aufgestanden).

Kalkulir', die Rührung nimmt mir die Worte! Kalkulir', so lange noch ein Funke Lebenskraft in John Plomberton lebt, gehört dieser Funke dem Jugendbund. Kalkulir', hab' genug gesagt!

Montfaucont.

Welch' herrliche Zukunft für unsern Bund und welch' reiche Gegenwart! Heute ist der verhängnißvolle Tag, wo der Herzog von Lairdonville den Kampf gegen Heloise Montanal in ihr Boudoir

hinübergespielt, wo er ohne Zweifel Sieger geblieben. Stoßen wir an, meine Herren vom Jugendbund, auf die schönste Frau, auf Heloise Montanal!

Récourt.

Und auf ihre Tugend, die bald der Geschichte angehört!

d'Ar dal.

Auf alle schönen Frauen, die noch die Feuerprobe unseres Bundes bestehen müssen.

Plomberton.

Stoßen Sie an auch auf meine schwarzen Augen!

Alle.

Auf welche Augen? Auf Mr. John's Augen? Mr. John hat keine schwarzen —

Plomberton.

Kalkulir', die Augen im fünften Stock!

Alle.

Auf die schwarzen Augen im fünften Stock! Auf die Gamaschen! Bravo, Mr. John! Sie sollen leben! Hoch, Mr. John!

Achte Scene.

Die Vorigen. Herzog von Lairdonville.

Lairdonville

(bleibt, rasch eingetreten, stehen und überblickt die Gesellschaft).

Die Herren scheinen in der besten Stimmung!
Meinen Gruß!

Alle.

Ah, der Herzog! Willkommen, Lairdonville,
willkommen! willkommen!

Montfaucont

(steht auf und ergreift ein Glas).

Ich begrüße unsern theuern Herzog! Diesen
Trunk dem kühnen Sieger!

Alle.

Es lebe der Herzog von Lairdonville!

Lairdonville.

Ich danke den Herren und trinke auf das Wohl
des Tugendbundes!

(Alle stoßen an; Lairdonville's Glas zerbricht, indem er
es niederseßt.)

Ein schlechtes Omen für den Tugendbund —
wer daran glaubt!

Montfaucont.

Bei'm Himmel! Ein gutes Zeichen in der Hand des Herzogs! So wie dies Glas zerbrochen, hat er den Tugendschein, den falschen Stolz, die Koketterie einer Frau vernichtet, die uns Alle tyrannisiert. Ich trinke auf das gute Zeichen!

(Alle stoßen an; Lairdonville leert sein Glas, stößt aber nicht an.)

Wohlan, meine Herren! der Bund ist versammelt, lassen Sie uns die Bedeutung dieser Stunde erfassen, der wichtigsten, die unser Bund erlebt!

Alle.

Stille, Stille! Hört, hört!

Montfaucont.

Sie sehen, meine Herren, den Herzog wieder in unserer Mitte, zurückgekehrt von seinem galanten Kreuzzug gegen Heloise Montanal. Unser Tugendbund begrüßt in dem Herzog den Rächer unser Aller, der siegreich das Mandat erfüllt, das wir vor wenigen Wochen in seine Hände gelegt. So lassen Sie uns von dem Herzog selbst vernehmen die Abenteuer seines Kreuzzuges, daß wir sie später auf die eiserne Tafel der Geschichte dieses Bundes aufzeichnen können! Herzog von Lairdonville, Sie haben das Wort!

Alle.

Hört, hört, hört!

Lairdonville

(hat in sich versunken dageessen, ergreift jetzt den Pokal und trinkt in langem Zuge, setzt ihn mit Geräusch nieder, steht auf, überblickt die Gesellschaft mit ausdrucksvoller Geberde und spricht mit ernstem Ton).

Die Herren erwarten, Abenteuer von mir zu hören? Wohl, ich habe weiter nichts zu berichten, als daß ich bei Heloise Montanal nichts erreicht, was diese edlen Herren interessieren könnte. Ich glaube, die Intrigue ist zu weit getrieben, wo es sich um eine Frau handelt, die nur unsere größte Achtung verdient, und ich erkläre hiemit feierlich, jeder Verfolgung dieser Frau für immer zu entsagen!

(setzt sich nieder und trinkt bei dem Folgenden öfter aus dem Pokal.)

Alle.

Wie? Ist es möglich? Was hören wir?

Montfaucont.

Der Herzog versteht vortrefflich zu scherzen. Wer sollte Heloise Montanal anders gewinnen, wenn nicht Sie, Lairdonville! Seit wann sind Sie ein solcher Moralist geworden?

Lairdonville.

Seitdem ich die Schändlichkeit unseres Planes erkannt.

Récourt.

Bravo, der Herzog ist befehrt — er ist verloren!
Wir müssen ein anderes Mittel erfinden!

d'Ardal.

Es bleibt uns nichts übrig, als irgend einen Skandal zu veranlassen!

Plomberton.

Kalkulir', ich werde helfen; ich habe einen Plan, einen Kapitalplan! Staunen Sie: Ich werde Mrs. Montanal entführen! (Alle lachen.) Kalkulir', kein Grund, zu lachen! Ja, ich entführe die Mistres, Alles schon besorgt —

Montfaucont.

Nein, Mr. John, diesem Plan können wir nicht beistimmen. Entführungen sind gesetzlich verboten, und der Tugendbund handelt nie gegen das Gesetz!

Alle.

Achtung vor dem Gesetz! Keine Entführung!

Récourt.

Ich habe einen andern Plan, bei dessen Ausführung unser Gewissen mit keinem bestehenden

Gesetz in Conflict geräth. Man braucht nur zu verbreiten, daß die Montanal wirklich ein Berzhältniß hat, z. B. mir schon ein Rendez-vous gegeben —

Lairdonville.

Das ist eine schändliche Lüge!

Récourt.

Das soll auch nur eine Lüge sein, die uns aber zum Ziele führt, wohin uns die Liebenswürdigkeit des Herzogs nicht gebracht.

d'Arbal.

Die in Eroberung von Tänzerinnen sich stets bewährt.

Montfaucont.

Bei'm Himmel, auch ich hielt den Herzog für unwiderstehlich; aber bei der koketten Montanal war auch schwer zu reüssiren!

Récourt.

Herzog, Sie müssen Ihr Eroberungstalent in Algier vergessen haben! (Alle lachen.)

Montfaucont.

Wie schade, daß die Montanal keine Sängerin ist, der Herzog hätte reüssirt!

Alle.

Ja, die Primadonnen! die Eroberungen des Herzogs, sie sollen leben!

Lairdonville

(hat in sich gekehrt dageseßen, stürzt jetzt einen Pokal mit Wein hinab).

Ha, die Herren amüsiren sich ja ganz vorzüglich! Auch ich lache über Ihre Spöttereien; denn sie sind schlecht angebracht, weil ich mehr bei Heloise gewonnen, als diese edlen Herren sich träumen lassen!

Montfaucont.

Bravo, der Herzog ist nicht bekehrt! Aber geben Sie uns Beweise, wenn es kein Scherz ist!

Alle.

Ja, Beweise, Herzog, Beweise!

Lairdonville

(hat wieder getrunken, schwankend schon ergreift er den Pokal).

Der Wein ist gut, Montfaucont; er öffnet Herz und Lippen! Wie, edler Ritter vom Tugendbund — wenn ich Beweise wirklich habe? Ja, ich habe sie — da (nimmt die Rose vom Frack und wirft sie auf den Tisch.) — da — diese Rose gab mir — Heloise —

Montfaucont.

Eine Rose, bravo Herzog, wieder eine neue Eroberung! Ein hübsches Blumenmädchen hat den Herzog beglückt! Wie heißt die Kleine, die Rosen schenkt?

Alle

(werfen lachend die Rose hin und her).

Der glückliche Herzog! Welche Eroberung! Nichts weiter als eine Rose! Ein neuer Scherz!

Lairdonville

(ist in einen Stuhl gesunken. Mit wildem Ausdruck).

Ha, man glaubt mir nicht? Also — noch mehr — Zeichen — wohl! ich gebe — sie — aber Wein her! Mir brennt — die Kehle! (nachdem er getrunken.) Der Höllentrank ist gut — er giebt mir neue Kraft! — Wer sagt, daß — der Herzog — von Lairdonville — nicht reißt? Ein Schurke — wer das sagt! (die Briestafche hervorziehend.) hier — ist ein Brief — von Heloise — der beweist — daß sie — mich — liebt! Da — da ist — der — Brief!

(wirft die Briestafche zu Montfaucont und taumelt in den Stuhl zurück.)

Alle.

Ein Brief — von Heloise? Den Inhalt!

Montfaucont

(ist aufgesprungen, hat mit Hast die Briestafche geöffnet.
Das Billet schwingend).

Ein duftendes Billet, meine Herren! Lassen Sie uns hören! (liest den Anfang mehr murmelnd. Setzt betonter.) „den Ball nicht besuchen, sondern allein dem Glück nachdenken, das Sie mir bereitet. Kann ich den Flüchtling erwarten? — Heloise.“ — Ja, es ist entschieden! Der Herzog ist Sieger! Er hat uns Alle gerächt — das Rendez-vous ist bestellt! (steckt den Brief mit triumphirender Geberde zu sich.)

Alle.

Es lebe der Herzog! der Sieger!

Lairdonville

(wie erwachend).

Wo ist — mein Brief? (erhebt sich.) Heilige Gottes! meinen Brief! Zurück — den Brief!

Montfaucont

(faltet rasch die auf dem Tisch liegende Weinkarte und legt sie in die Briestafche).

Dieser Brief, Herzog, ist ein theures Aftenstück!

Lairdonville.

Gott — was that ich? Zurück den Brief!

Montfaucont.

Hier, Herzog! Bewahren Sie ihn gut!

Lairdonville

(ergreift die Briestafche und sinkt kraftlos in den Stuhl
zurück).

Heloise — vergieb!

Montfaucont

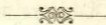
(auf Lairdonville deutend).

Der Herzog wünscht uns gute Nacht! Wohlان,
meine Herren, scheiden wir! Noch einmal: Es
lebe unser Tugendbund!

Alle

(aufstehend und die Gläser erhebend).

Es lebe der Tugendbund!



Dritter Akt.



Erste Scene.

Das Zimmer wie in der ersten Scene des zweiten Akts.

Heloise von **Montanal** allein. Sie ruht auf dem Divan,
ein Buch in der Hand.

Heloise.

Es ist vergebens, daß ich lese und wieder lese;
meine Gedanken sind nicht bei der Lektüre. Aber
diese Stelle will ich mir merken. Der Autor sagt
hier so schön als wahr (liest): „Oft unbewußt
schwebt uns das Bild des Geliebten vor, wie in
Nebel gehüllt erscheint es der Phantasie, während
der Gedanke auf einem andern Gebiete thätig ist.
Bald aber siegt die Phantasie, der Nebel fällt und
vor dem Auge der Seele steht der Geliebte klar da!
Wenn dieser in einem solchen Moment wirklich er-

schiene, man fände nicht Worte zur Bewillkommung — aber dieser Augenblick der Stille wäre ein heiliger, wo zwei Menschenherzen sich ganz gefunden! Ein solcher Sonnenblick der Liebe müßte für alle Zeiten die trüben Nebel verscheuchen, wenn sie einst auf die Erdentage eines liebenden Paares sich senken!“ —

Ich möchte Lairdonville diese Stelle zeigen. Er würde natürlich über meine Schwärmerei lächeln und die Wahrheit darin erkennen; denn auch er liebt, liebt mich, und das ist mein einziges Glück! — Ob ich ihn heute auf der Promenade treffe? — ich möchte fast nicht; ich sehne mich dann länger nach ihm und der Abend vereint uns gewiß! Gewiß? Nun ja, ich hoffe es; er hat ja mein Billet erhalten. Wir Frauen können doch nie ohne Schwärmerei lieben, die Realität genügt uns nicht! Ich könnte Lairdonville schon früher sehen, aber ich wünsche es nicht, um das Gefühl der Sehnsucht nach ihm zu haben, für ihn zu schwärmen. O, seltsamer Widerspruch im weiblichen Herzen, dessen Lösung in der Hand des Mannes liegt!

Sweite Scene.

Heloise von Montanal. Mignon. Später Mad. Sandricourt. François.

Mignon

(kommt aus der Seitenthür).

Gnädige Frau! Mad. Sandricourt hat soeben ihre Toilette beendet.

Heloise.

Ach, die Ausfahrt! Ich hätte sie fast vergessen. Schnell, liebe Mignon, bringen Sie mir Hut und Mantille; ich werde meine Schwägerin hier erwarten.

(Mignon ab.)

Heloise

(stellt sich vor den Spiegel und ordnet ihre Toilette).

Wie schön wäre es, wenn uns Lairdonville doch begegnete! Ich möchte ihn so gern jetzt sehen — aber nein! ich will bis zum Abend gar nicht mehr an ihn denken! — Hat er nur mein Billet erhalten? — François überbrachte es selbst — doch bis zum Abend ist noch so lange Zeit. Mein, ich muß Lairdonville früher sehen!

(Mignon bringt Hut und Mantille.)

Mad. Sandricourt

(tritt zugleich von der Seite auf).

Nun, Heloise, Sie sehen heute so klar und fröhlich aus, wie der Himmel über Paris.

Heloise

(legt die Mantille um).

Und bin es auch wirklich. Ich könnte heute lustige Streiche wie ein Gamin ausführen; ich möchte lieber reiten als fahren, um meiner Laune freies Spiel zu lassen.

Mad. Sandricourt.

Hätte nur Mr. Plomberton davon eine Ahnung, er würde auf seinem Mecklenburger paradiren.

Heloise.

Ach ja, er fehlt uns als Cavalier zur Seite. Das Vergnügen müssen wir noch einmal haben, Mr. Plom—br—ton! (stottert den Namen und lacht herzlich, worin Mad. Sandricourt einstimmt.) Gott, wie ist der Name schwer auszusprechen, ein wahrer Urwaldweg in unserm eleganten Paris.

Mad. Sandricourt.

Unser Amerikaner sagte sehr richtig, sein Name sei Jedem unvergeßlich, der ihn einmal ausgesprochen.

Heloise.

Sehr wahr! Meine Zunge schmerzt seit der Bekanntschaft mit Mr. Plombr—ton.

(lachen Beide, indem sie den Namen wiederholen.)

François

(durch die Hauptthür).

Es ist vorgefahren, allein —

Mad. Sandricourt.

Nur kein Hinderniß! Lahmt Ariadne wieder oder so etwas?

François.

Die Equipage ist in Ordnung, allein ein Herr wünscht dringend, mit der Frau Generalin allein zu sprechen.

Heloise.

Sein Name?

François.

Der Herr Graf von Montfaucont wünscht vorgelassen zu werden.

Heloise

(zusammenschreckend).

Graf von Montfaucont? Seltsam!

Mad. Sandricourt.

Sagten Sie denn nicht, François, daß wir ausfahren?

François.

Der Herr Graf bestand auf der Meldung.

Mad. Sandricourt.

Nun, Heloise, wollen Sie den Grafen annehmen?

Heloise.

Nein, gewiß nicht; wir fahren aus! François, melden sie dem Grafen noch einmal, daß wir im Begriff sind, in den Wagen zu steigen.

(François ab.)

Mad. Sandricourt.

Was kann Montfaucont herführen?

Heloise.

Ich weiß keinen Grund! Er, der es nie gewagt, unser Haus zu betreten, erscheint jetzt —

Mad. Sandricourt.

Ich fürchte irgend ein Unheil; Montfaucont's Charakter ist zu bekannt!

François

(wieder eintretend).

Der Herr Graf wiederholt seine Bitte und bemerkt dabei, daß die gnädige Frau nicht mehr ausfahren würde, sobald sie ihn einen Augenblick gehört.

Heloise.

Empörend! Das mir sagen zu lassen! Wohlan, ich will es darauf ankommen lassen! (zu François.) Der Graf wird angenommen! (François ab.) Sie bleiben doch bei mir, liebe Schwägerin?

Mad. Sandricourt.

Gewiß, liebe Heloise. Unsern theuern Verwandten scheinen Geschäfte von besonderer Wichtigkeit herzuführen. Doch er kommt!

Dritte Scene.

Heloise von Montanal. Mad. Sandricourt. Graf von Montfaucont.

Montfaucont

(verbeugt sich ehrerbietig vor den Damen, welche den Gruß kalt erwidern).

So glücklich ich mich schätze, daß meine Bitte angenommen, so sehr wünsche ich, daß sie ganz erfüllt wird.

Heloise.

Wir glauben, dies gethan zu haben.

Montfaucont.

Meine Bitte ging dahin, mit der Generalin von Montanal allein, das heißt, unter vier Augen, sprechen zu dürfen.

Heloise.

Meine Schwägerin kann mir nur eine erwünschte Theilnehmerin sein an den Verhandlungen, die der Graf von Montfaucont zu führen hat.

Montfaucont.

Ich bleibe bei meiner Bitte, und zwar nur aus Rücksichten für Frau von Montanal —

Mad. Sandricourt.

Ich weiche diesen Rücksichten, die schon bei der Meldung hervortraten. Der Herr Graf wird mein Vertrauen zu schätzen wissen.

(geht ab zur Seite.)

Montfaucont.

Vollkommen, wie ich es immer that. Jetzt, Madame, bitte ich um Ihre ganze Aufmerksamkeit!
(rückt einen Sessel, um sich niederzusetzen.)

Heloise

(indignirt).

Sie erlauben mir wol, Herr Graf, erst meinen Hut abzulegen, da Sie mir die Ausfahrt verwehrt.

Montfaucont.

O, warum nicht! Glaube jedoch, nichts verwehrt zu haben, was nicht Ihr eigener Wille untersagte!

Heloise.

(hat Hut und Mantille abgelegt und sich in gemessener Entfernung vom Grafen gesetzt).

Darf ich jetzt erfahren, was mir die Ehre —

Montfaucont.

Nichts weiter als eine kleine Erzählung, Madame, in welcher die handelnden Personen, wie ich hoffe, Sie interessieren werden.

Heloise.

Wenn Sie glauben, Herr Graf, für meine Unterhaltung sorgen zu müssen —

Montfaucont.

So würde ich kein Gehör bekommen; indeß ist die Erzählung nur eine poetische Form — sie erlaubt mir, manchen unangenehmen Punkt meines Gegenstandes gefälliger einzukleiden.

Heloise.

Ich war auf Alles gefaßt, indem ich Ihren Besuch annahm. So erzählen Sie!

Montfaucent.

Ich beginne mit der Schilderung eines Mannes, der vielfach und falsch beurtheilt wird. Seine Jugend verlebte er auf einem Waldschloß, nur in der Umgebung eines alten sittenlosen Dufels, welcher in dem Knaben jede edle Regung der Seele, jede Blüthe des Gemüths im Keime zu ersticken suchte. Das Resultat dieser Erziehung können Sie voraussehen: Bitterer Haß erfüllte des Knaben Herz gegen Diejenigen, welche die Natur vor Allen zu lieben bestimmte; List und Verstellung verdunkelten seinen sonst offenen Charakter. So wurde der Knabe zum Jüngling, bildete sich zum Mann aus, zurückgezogen von der Welt und sich vor ihr selbst verschließend, um im Innern seines Gemüths Alles das zu pflegen, was die Außenwelt um ihn her schon frühe zerstört. Dieses Zurückziehen von der Welt, dieses Sichselbstgenügen nannte die Gesellschaft Egoismus, Hartherzigkeit, und verkannte den Funken in dieser Seele, der, einmal angefacht, mit heiligem Feuer alles Uedle, Anerzogene zerstört hätte.

Heloise.

Mit welcher Liebe Sie den Charakter des Grafen von Montfaucent schildern! Sie setzen nicht voraus, daß er mir hinreichend bekannt ist.

Montfaucont.

Ich hoffe, den Charakter einer Frau in meiner Erzählung nicht weniger treu zu schildern.

Heloise.

Sie verstehen, Herr Graf, mein Interesse zu fesseln.

Montfaucont.

Diesen Funken, der in dem Herzen des verkann- ten Mannes lebte, anzufachen, war einer Frau be- stimmt, die auf Schloß Dondemont vor zwei Jah- ren erschien.

Heloise.

Ah, Dondemont! Sie haben wirklich den Muth, Graf, die Erinnerung von jenem Schloß her zu wecken?

Montfaucont.

Ja; denn es wäre Feigheit, jene Erinnerung nicht zu wecken. Diese Frau, eine entfernte Ver- wandte von mir, sah ich damals zum ersten Mal — eine trauernde Witwe von siebzehn Jahren, schön an Körper und Geist.

Heloise.

Die Poesie reißt Sie fort, Graf!

Montfaucont.

Sie sehen und leidenschaftlich lieben, war das Werk eines Augenblicks; ihr Geist entzückte, ihre Schönheit blendete, das ganze Wesen dieser Frau —
Heloise.

Halten Sie ein, Graf; Ihr begeistertes Lob könnte mich eitel machen!

Montfaucont.

Ja, wenn kein Tadel nachkäme; denn alle diese herrlichen Gaben der Natur und Erziehung verwandte diese Frau zu dem elenden Spiel der Koketterie. Ihr Herz wußte nichts von den Gefühlen, die das Auge versprach; ihr Geist eroberte, aber das Gemüth nahm davon keinen Besitz. Berechnung und immer nur Berechnung war der Grundzug ihres Wesens — —

Heloise.

O weiter, Graf, Sie haben ja die Macht, mich zu beleidigen!

Montfaucont.

Ich erzähle ja nur! — Drei Wochen verlebte ich in Gesellschaft dieser Frau, ohne mit einem Wort die Leidenschaft zu verrathen, die mich verzehrte. Da, eines Nachmittags, gehe ich an ihrem Zimmer vorüber und höre ihre liebliche Stimme

zum Piano. Ich höre — und wie der letzte Ton verhallt, war auch meine Beherrschung zu Ende. Halb wahnsinnig stürze ich in ihr Zimmer, ihr zu Füßen und flehe und beschwöre sie um ein Wort der Gehörung. Kalt und stolz gebietet mir diese Frau, aufzustehen, und als ich noch einmal mich an sie wende, ihr sage, wie mein ganzes ferneres Leben von einem Wort der Hoffnung abhängt — da — was thut diese Frau?

Heloise.

Was die Pflicht mir gebot und ich noch heute thun würde.

Montfaucont.

Da zog Frau von Montanal heftig die Glocke und ruft der Dienerschaft zu: Hülfe, Hülfe dem Grafen; er ist erkrankt! — Eine Ohnmacht entriß mich der Verlegenheit und, auf mein Zimmer getragen, erwachte ich unter den Händen der Dienerschaft. Seit jenem Augenblick, Madame, verwandelte sich alle Liebe gegen Sie in leidenschaftlichen Haß. Seit zwei Jahren kenne ich nur das eine Gefühl der Rache gegen Sie, und all' mein Sinnen und Trachten ging darauf aus, diese Rache an Ihnen zu vollführen. Jetzt, endlich ist dieser Augenblick gekommen —

Heloise

(springt auf).

O Gott, was wollen Sie — mich ermorden?

Montfaucont

(aufstehend).

O fürchten Sie nichts, Madame! Ich trage keine Waffen, oder nur solche, in denen Heloise Montanal mir überlegen ist. Meine Rache bedient sich feinerer Mittel. Ich bin Ihnen auf Schritt und Tritt in Paris gefolgt, ich habe gesehen, wie Sie immer neue Opfer in das Netz Ihrer Berechnung zogen, bis endlich — ein Herzog kam. Hier fand Ihre scheinbare Kälte die Grenze, hier verriethen Sie sich selbst, und das kokette Spiel hatte ein Ende; denn Sie lieben diesen Herzog von Lairdonville und glauben sich von ihm geliebt. Das ist der Wahn, dem Sie verfielen — hier wird meine Rache erfüllt! Sie glauben sich von Lairdonville geliebt und sind nur willkommenes Opfer seiner Frivolität. Hier, Madame, den Beweis (zieht das Billet hervor), wie zart der Herzog mit Ihren Geheimnissen umgeht! Hier, dieser Brief, den Sie gestern dem Herzog geschrieben, dieser Brief in meinen Händen! Fühlen Sie, Madame, was es bedeutet: dieser Brief in meinen Händen!

Die stolze, die keusche Generalin von Montanal im Bunde mit dem frivolen Herzog! Bravo, Madame! Sie machen mir die Rache leicht! —

Heloise

(hat mit innerer Bewegung gekämpft. Setzt ruhig mit Verachtung in Blick und Ton).

Der Herzog muß schlechte Schlösser an seinem Bureau haben — der Brief ist gestohlen!

Montfaucont

(auffahrend).

Gestohlen? Ha! (wieder ruhig.) Madame, Ihr Zorn reißt Sie fort! Ein Einbruch wäre in diesem Fall ein Beweis von Dummheit, und, wie Sie mich auch beurtheilen, meine geistige Begabung verkennen Sie gewiß nicht!

Heloise.

Ich fühle keinen Zorn, sondern nur die tiefste Verachtung; von dem Grafen von Montfaucont kann ich Alles erwarten! Aber gewiß, Ihrer Rache ist noch nicht genügt?

Montfaucont.

Madame! Das Weitere hängt ganz von Ihnen ab. Jetzt genügt mir der Besitz dieses Briefs und das unfreiwillige Geständniß Ihrer Schuld.

Heloise.

Und damit ist der Graf von Montfaucont zufrieden?

Montfaucont.

Ich gebe jeden fernern Plan auf — unter einer Bedingung —

Heloise.

Bedingung? —

Montfaucont.

Welche zu erfüllen in Ihrer Macht steht! (nähert sich mehr.) Heloise, Sie haben in diesem Augenblick meine ganze Leidenschaft wieder geweckt — der Brief ist Ihr Eigenthum, fortan Alles vergessen, wenn Sie jetzt noch diese Leidenschaft erhören!

Heloise

(zurückweichend).

Kein Wort mehr; jedes ist die empörendste Beleidigung!

Montfaucont

(wieder näher dringend).

Heloise — kein Rächer, kein Feind mehr; als Slave lieg' ich zu Ihren Füßen — aber Erhörung, Heloise, Erhörung! —

Heloise

(greift nach einer Glocke, der Graf hält ihre Hand fest).

Ich muß um Hülfe rufen!

Montfaucont

(dringender).

Der Moment ist entscheidend! Sie erhören mich oder —

Heloise

(befreit ihre Hand gewaltsam und klingelt stark).

François

(reißt die Thüren auf und erscheint).

Heloise

(mit gewonnener Beherrschung).

Den Wagen des Grafen von Montfaucont!

Montfaucont

(halblaut und dringend).

Ist das das letzte Wort? Noch haben Sie die Wahl —

Heloise

(mit herrischem Ton).

François! Des Grafen Wagen!

François

(öffnet die Thüren und bleibt stehen).

Montfaucont

(kalt und bedeutsam).

Wohlan! So habe ich die Ehre, mich der
Generalin von Montanal ergebenst zu empfehlen!

(geht gemessenen Schrittes ab; François folgt.)

Vierte Scene.

Heloïse allein. Sinkt ermattet auf den Divan. Kleine
Pause.

Heloïse.

War das ein böser Traum? Nein, mit eignen
Augen sah ich meinen Brief. Aber bin ich denn
wirklich verrathen? Ist Alles wahr? Ist es mög-
lich, daß Lairdonville so schändlich — — —? O
Gott, nein! Wohin führen mich meine Gedanken!
An ihm zweifeln, heißt, an mir selbst zweifeln.
Lairdonville ist unschuldig oder aller Glaube an
die Menschen ist mir verloren! — Montfaucont
ist mit dem Herzog bekannt, auf irgend eine Art
hat er sich den Brief angeeignet, um mich tödtlich
zu treffen! Hätte ich nur Gewißheit! — Ich glaube

ja an Lairdonville, er ist gewiß getäuscht worden!
 — Wie, war das nicht seine Stimme? Ja, er
 ist's! O Gott, nun ist Alles gut! —

Fünfte Scene.

Heloise von Montanal. Herzog von Lairdonville.

Lairdonville

(eilt auf Heloise zu und küßt ihre Hand).

Heloise, ich war nicht glücklich, bis ich Sie
 wiedergesehen!

Heloise.

O Lairdonville, ein guter Gott führt Sie her,
 mir die Ruhe meiner Seele wiederzugeben!

Lairdonville.

Was ist geschehen, Heloise? Ich finde Sie ganz
 verändert, welche Aufregung in Ihrem Wesen?

Heloise.

Ich bin verrathen, tödtlich verletzt, wenn es
 wahr ist, was ich gehört! O Herzog, haben Sie
 Mitleid mit mir; nur Wahrheit will ich über das,
 was mir Montfaucent soeben mitgetheilt!

Lairdonville.

Montfaucent? Ha, ich errathe!

Heloise.

In seinen Händen sah ich das Billet, das ich Ihnen gestern geschrieben, mein Geheimniß der Welt Preis gegeben — und von Ihnen, Herzog! Ich will daran nicht glauben — aber gaben Sie dem Grafen den Brief? Wo ist mein Brief?

Lairdonville.

Heloise, Sie sollen Alles wissen! Den Brief habe ich hier, gewiß, der Brief ist bei mir (zieht seine Briestafche und entfaltet die Weinkarte.) O Gott, was ist das? Eine Weinkarte aus dem Café? Der Brief ist fort? O, unseliger Abend, jetzt wird mir Alles klar! Ja, Heloise, ich bin schuldig, doch nicht in dem Maße, als Sie glauben. Hören Sie mich, Heloise, man ist meinem Geständniß zuvor gekommen!

Heloise.

Also doch wahr? Doch verrathen, mein Vertrauen gemißbraucht! Herzog, Sie haben nicht edel gehandelt! (Verhüllt ihr Gesicht und bleibt so während der Rede des Herzogs.)

Lairdonville.

Noch einmal, Heloise! Hören Sie ein Geständniß, das schon gestern auf meinen Lippen war, aber das ich nicht aussprach, um nicht die schönste Minute meines Lebens zu vernichten! Einer schändlichen Intrigue sollten Sie als Opfer fallen, angeblich, um Ihre makellose Tugend, die man Koketterie nannte, zu erniedrigen. Mich ersah man zur Ausführung, indem ich Ihre Gunst erwerben sollte, auf deren Erlangung der ganze Plan gebaut war. Ich ging darauf ein, weil ich mich früher für im Innersten meines Lebens von Ihnen gekränkt hielt. Mein Egoismus wurde genährt, meine Eitelkeit gestachelt, mir die liebenswürdigste der Frauen wirklich zu gewinnen! Heloise, ich gestehe es mit Beschämung, ich ging darauf ein, weil — ich Sie nicht mehr zu lieben glaubte! Heloise, die gestrige Stunde entschied über mein Leben, mein ganzes Herz gehörte Ihnen, wie früher! — Doch Sie hören mich nicht; Sie haben schon den Unwürdigen verdammt, der es nicht wagen darf, in Ihrer Nähe —

Heloise.

Ich höre Alles, meine Kraft reicht noch aus!

Lairdonville.

Mein Entschluß war gefaßt! Heloise, ich mußte Ihre Ehre vertheidigen, die meine retten! Gestern, in jenem heiligen Augenblick rief mich plötzlich die Stunde aus Ihrer Nähe fort — und wohin? Ha, daß ich es sagen muß, zu einem Diner mit den Herren vom Tugendbund; so nennt sich die edle Gesellschaft, an deren Spitze der Graf von Montfaucont steht. Das Diner war zu Ehren meines ersten Besuchs bei Ihnen, Heloise, veranstaltet; dort wollte man sich meines Sieges freuen und der Rache, die man an Ihnen genommen. In höchster Aufregung kam ich hin, meine Stimmung war eine verzweifelte, ich suchte sie durch Wein zu dämpfen; ich erklärte kurz den Herren, daß ich ihrer schändlichen Intrigue entsage. Man lachte mich aus, man spottete über meine Unfähigkeit, zu reüssiren, mein Zorn wurde auf's Höchste gereizt. Kaum meiner mächtig, von den Geistern des Weines eingenommen, wollte ich erst über die Spötter triumphiren und dann ihnen den Kampf anbieten. Ich warf Montfaucont Ihren Brief hin! — Was weiter folgte, weiß ich nicht; meine Sinne schwanden. Dies mein Bekenntniß, Heloise — richten Sie jetzt! (nach einer kleinen Pause.) Sie sagen nichts?

Heloise, dies Schweigen ist mein Urtheil, ich fühle es wol — mein Todesurtheil!

Heloise

(ernst aber mit Gefühl).

Herzog, ich danke Ihnen, daß Sie mir die Wahrheit gesagt!

Lairdonville.

Und nichts weiter? — Kein Wort des Trostes, der Milde? O Gott, wie soll ich das ertragen! — Wohlan, so will ich handeln, durch Thaten reden! Jeder Augenblick ist verloren, bis ich Montfaucont gesehen, Montfaucont; er ist mein Ziel! Heloise, nur noch einmal Ihre Hand! Vielleicht zum letzten Mal: Ihre Hand!

(Heloise bleibt ohne Bewegung.)

Lairdonville.

Auch das nicht — so helfe mir Gott!

(rasch ab.)

Heloise

(erwacht aus ihrer Betäubung und macht ein Paar Schritte der Thüre zu).

Lairdonville! Lairdonville! O Gott, er ist fort! Er hört mich nicht! So durfte er nicht von mir gehen! Mein Herz spricht ihn ja frei; ich liebe ihn noch immer und jetzt — mehr als je! Er konnte

wol irren, mich einen Augenblick täuschen wollen — aber nie meine Liebe verrathen! Und in seiner Verzweiflung ließ ich ihn fort! — Ich muß ihn retten, muß mich selbst retten! Wo ihn erreichen? „Zu Montfaucont!“ war sein letztes Wort. (sinnend.) Also in das Haus meines Todfeindes? Dahin sollte ich? — Und liebe ich Lairdonville? — Ja, mit der ganzen Kraft meiner Seele! So habe ich keine Wahl — wohlan! ich folge ihm — und sei es auch zu Montfaucont!

Sechste Scene.

Heloise. Mad. Sandricourt. Später François.

Mad. Sandricourt

(kommt aus der Seitenthür).

Nun, endlich allein, Heloise!

Heloise

(eilt auf ihre Schwägerin zu und sinkt an ihre Brust).

Mad. Sandricourt.

Meine theure Heloise, was hat Sie so ergriffen?
Welches Unglück —

Heloise.

Mir ist so wohl an Ihrem Herzen! Hier finde ich meine Ruhe wieder! O fragen Sie jetzt nicht, Sie werden Alles erfahren.

Mad. Sandricourt.

Und habe ich keinen Trost für meine Heloise?

Heloise.

Ja, wenn Sie eine Bitte mir erfüllen! Sie waren mir ja stets Mutter, treue Freundin, Schwester — verweigern Sie nicht diese Bitte!

Mad. Sandricourt.

Alles, Alles, was meine Heloise wünscht!

Heloise.

So denken Sie, daß es sich um ein Menschenleben handelt, wol auch um das meine — — — wir müssen zu Montfaucont!

Mad. Sandricourt.

Wie? Zu Montfaucont?

Heloise.

O ich weiß es, Sie werden mich auf dem schwersten Gange meines Lebens nicht allein lassen — Sie kommen mit mir!

Mad. Sandricourt.

Gewiß, Heloise, aber haben Sie bedacht?

Heloise

(klingelt).

Alles, was der Moment gebietet!

François

(in der Thür).

Sie befehlen?

Heloise.

Die Equipage, aber sogleich!

(François ab.)

Mad. Sandricourt.

Heloise, ich finde mich nicht —

Heloise.

O kommen Sie — jeder Moment ist kostbar,
wollen wir Unglück verhüten! Auf dem Wege er-
fahren Sie Alles. Jetzt lassen Sie uns eilen!

(Beide ab zur Seite.)

Vierter Akt.



Erste Scene.

Der Salon wie im ersten Akt. Die Thüren sind geschlossen. Im Vordergrund ein kleiner Tisch mit Rechnungen und Schreibmaterial.

Graf von **Montfaucont** sitzt am Tisch und schreibt. In der Nähe **Mr. John Plomberton** in einem Fauteuil, raucht eine Cigarre und schnickelt an einem Stöckchen.

Plomberton.

Kalkulir', das Rechnen sehr langweilig. Wie viel also ausgegeben?

Montfaucont.

In einem Monat 100000 Francs, mit Aus-schluß der nichtbezahlten Rechnungen.

Plomberton.

Soll uns nicht geniren, haben uns doch amüßret.

Montfaucont.

Nach Möglichkeit! Dazu ist Mr. John der Löwe des Tages.

Blomberton.

Kalkulir', es ist so. Ein herrliches Leben in Paris, will nicht mehr zurück nach Louisiana.

Montfaucont.

Und doch wird es geschehen müssen. Wir werden vielleicht schon morgen dies Hôtel verlassen müssen; die Meubeln werden fortgetragen —

Blomberton.

Goddamn, die Gläubiger! Montfaucont, Sie müssen wieder Geld schaffen.

Montfaucont.

Das wird schwer sein, Mr. John; Ihre Plantagen sind so weit von Paris entfernt, daß man kein Zutrauen zu denselben hat — und sie sind wol schon hypothecirt?

Blomberton.

Mit keinem Dollar. Könnte in New-York gleich 100000 Dollars auf die Plantagen bekommen.

Montfaucont.

Um, und das Haus Warren & Comp. in New-York würde Ihre Wechsel honoriren?

Blomberton.

Kalkulir', wird honoriren oder will nicht John Blomberton heißen!

Montfaucont.

In diesem Fall könnte noch Geld geschafft werden; doch müssen Sie sparsamer werden, Mr. John, sonst sind Sie in wenigen Wochen ruinirt. Der Schmuck für die Rachel, zum Beispiel, darf nicht gekauft werden —

Blomberton.

Muß gekauft werden oder will nicht John Blomberton heißen. Kostet nur 10000 Francs; die Rachel wird mich dafür in jedem Akt einmal ansehen.

Montfaucont.

Das ist allerdings 10000 Francs werth!

Blomberton.

Kalkulir', es ist so. Muß daher heute noch 10000 Francs haben, oder ich fange an, mich zu langweilen. Will lieber ruinirt sein, als mich langweilen.

Montfaucont.

Das kann ich verhüten. Die Gebrüder Samueli haben für Sie 30000 Francs vorgeschossen, wenn

Sie, Mr. John, Wechsel au porteur auf das Haus
Barren & Comp. in Newyork ausstellen.

Plomberton.

Kalkulir', das will ich! Und wann erhalte ich
die 30000 Francs?

Montfaucent

(zieht einige Bankbillets hervor).

Sie sind hier in Bankbillets und gehören Ihnen,
wenn Sie die Wechsel ausstellen.

Plomberton.

Vortrefflich, Montfaucent! Sie sind ein Kapi-
talmann! Also 30000 Francs! Ich werde mich
nicht langweilen, Goddamm, die Wechsel, ich stelle
sie aus.

Montfaucent.

Die Wechsel sind fertig und nur Ihre Unter-
schrift ist nöthig. Hier, Mr. John.

Plomberton

(ist an den Tisch getreten und schreibt).

Wahrhaftig, Montfaucent, wollen uns amü-
siren — werde ein verdammt gutes Souper heute
geben —

Montfaucent.

Vergessen Sie nicht, Mr. John, die Wechsel
sind au porteur!

Blomberton

(indem er schreibt).

Und morgen für die Gamins einen Luftballon steigen lassen —

Montfaucont.

Ihre Plantagen dienen dem Hause Warren als Hypotheken.

Blomberton

(wie oben).

Kalkulir', die Wasserkünste in Versailles sollen auf meine Rechnung spielen —

Montfaucont.

Die Wechsel, Mr. John, werden nach Sicht ausgestellt.

Blomberton

(immer noch schreibend).

Will für die Pariser einen Hahnenkampf bestellen —

Montfaucont.

Hoffentlich wird das Haus Warren & Comp. noch zahlungsfähig sein.

Blomberton.

Ja, kalkulir', einen Hahnenkampf! So, Montfaucont, die Geschichte ist fertig. Die Wechsel sind gut oder will nicht John Blomberton heißen!

Montfaucont.

Diese Bankbillets sind auch gut. Hier, Mr. John, 50000 Francs! Amüsiren Sie sich!

Blomberton.

Kalkulir', soll ein tolles Leben werden; habe wieder guten Humor! Sollte nicht glauben, daß in diesen Zetteln so viel Humor steckt!

Montfaucont.

Geld, Mr. John, macht den Weisen zum Narren und den Narren weise.

Blomberton.

Gut kalkulirt, Montfaucont! Will jetzt närrisch werden und für die Rachel den Schmuck kaufen. Kalkulir', sie wird mich heute Abend anblicken!

Montfaucont.

Sie sind beneidenswerth, Mr. John!

Blomberton.

Kalkulir', es ist so! — Auf Wiedersehen, Montfaucont!

Montfaucont.

Adieu, Mr. John — und werden Sie sparsam.

Blomberton.

Goddamn, die Sparsamkeit; sie ist langweilig!

(ab nach links.)

Zweite Scene.

Montfaucont allein.

So! Das war ein glänzendes Geschäft! 30000 Francs, sicher in Newyork zu haben! — Und diese Wechsel sind nicht falsch, wie — gewisse Bankbillets. Das war der beste Weg, sie ohne Gefahr an den Mann zu bringen. O, armer Mr. John, wie wird er getäuscht werden! — Meine Anstalten sind getroffen; in 24 Stunden bin ich in Havre, in 14 Tagen in Newyork, und dann in einer neuen Welt ein neues Leben! Frei in einem freien Lande will ich die Früchte meiner schweren Arbeit genießen! Ja, die Arbeit war schwer, sehr schwer; denn ihr opferte ich meine Lebensruhe. Wie ein Gespenst verfolgt mich auf allen Schritten die Furcht vor Entdeckung, seitdem der Huisfier die ersten Bankbillets erhielt. — Jetzt nur noch 24 Stunden und ich bin in Sicherheit. Auf dem Ocean will ich frei aufathmen und — vergessen! — Ha, auch meine Rache an Heloise ist erfüllt; sie wird blamirt. Nur ihre Schuld, sie wollte es nicht anders! Und doch, wäre Heloise mein, ihr

Vermögen hätte mir das Verbrechen der Fälschung erspart. Sie allein konnte mich retten — sie wollte es nicht — ich half mir selbst. — Jetzt ist meine Lage gut, sehr gut bis — auf die Gefahr! Das Schwerste bleibt mir noch: Paris und mein schönes Frankreich zu verlassen — und wol für immer!

(setzt sich wieder an den Tisch und schreibt.)

Dritte Scene.

Graf von **Montfaucont**. Vicomte **d'Ardal** kommt durch die Hauptthüre.

d'Ardal.

Sie sind beschäftigt, Montfaucont?

Montfaucont.

Ah, d'Ardal! Ja, beschäftigt mit dem Wohl Mr. John's.

d'Ardal.

Rechnen Sie die Finanzen auch dazu?

Montfaucont.

Ich muß wol, da Mr. John in ein Paar Wochen ruiniert ist.

d'Ardal.

Schon so schnell? Sie haben Ihren Lehrkursus mit Mr. John sehr beschleunigt.

Montfaucont.

Durch die Unterstützung meiner werthen Freunde wurde dies möglich.

d'Ardal.

Zu bescheiden, lieber Montfaucont! Wir überlassen Ihnen sehr gern allein das Verdienst, Mr. John ruiniert zu haben. Doch wie ist es? Sollte Mr. John im Augenblick kein Geld haben?

Montfaucont.

Vor fünf Minuten war er im Besitz von 30000 Francs.

d'Ardal.

Vortrefflich; so wird er meinen Tilbury kaufen, der ihm sehr gefallen. Ich muß leider für ein Paar Wochen meine Equipage abschaffen.

Montfaucont.

Si, Vicomte, sind die Actien so gefallen?

d'Ar dal.

Auch das — ich verlor aber gestern 5000 Francs im Roulette.

Montfaucont.

Desto besser — dann gewinnen Sie heute das Doppelte.

d'Ar dal.

Nein, ich spiele nicht mehr; Fortuna ist mir ungünstig. Dazu sind meine Finanzen in solcher Unordnung, daß ich wünschen möchte, die 2000 Francs zu verdienen, die heute im Moniteur ausgesetzt sind.

Montfaucont.

Die 2000 Francs sind wol Heirathsgut einer Dame in den besten Jahren?

d'Ar dal.

Etwas viel Schlimmeres! So wissen Sie nicht, daß seit einiger Zeit falsche Bankbillets cursiren; auf die Entdeckung des Falschmünzers hat die Bank 2000 Francs ausgesetzt.

Montfaucont

(wankt einen Augenblick und klammert sich an den Tisch).

d'Ar dal.

Was ist Ihnen, Montfaucont; Sie wechseln plötzlich die Farbe?

Montfaucont.

Ein leichter Schwindel, der mich — eben befiel.
Er geht schon vorüber — es sind die Nachwehen
von gestern — ich habe die Nacht schlecht ge-
schlafen.

d'Ar dal.

Sie werden der Ruhe bedürfen — ich verlasse
Sie gleich!

Montfaucont.

O nein, bleiben Sie; mir ist schon wohler.
Nun? Ist man dem — dem — Verbrecher auf der
Spur?

d'Ar dal.

Ich habe weiter nichts gehört. Die Billets
sollen übrigens so täuschend nachgemacht sein, daß
es selbst den Herren von der Bank schwer fiel, sie
von echten zu unterscheiden. Nur ein Zufall ließ
sie erkennen.

Montfaucont

(hat wieder seine Fassung gewonnen).

Sollte es bloß der Zufall sein?

d'Ar dal.

Glauben Sie vielleicht an Bestimmung? Nun
einerlei! Zwei Bankbillets hatten nämlich dieselben
Nummern, der Bankkassirer selbst glaubte an ein

mögliches Verschwen und erst die genaueste Prüfung machte die Fälschung offenbar. Bald fanden sich noch ähnliche Bankbillets, und so ist die Kunst des armen Teufels für die nächste Zukunft wenigstens außer Thätigkeit gesetzt.

Montfaucont

(mit Ironie).

Der arme Teufel ist vielleicht ein unglücklicher Familienvater, der durch seine Geschicklichkeit seinen zwölf hungernden Kindern Brod verschafft.

d'Ar dal.

Wie rührend! Oder vielleicht ein Pariser Löwe, der seinen Schneider bezahlen wollte. Die Verbrechen in der höchsten Gesellschaft werden immer häufiger; die Zuchthäuser werden bald elegantere Einrichtung haben müssen —

Montfaucont.

Damit unsere höchste Gesellschaft sich darin wohler fühlt. Sie interessieren sich, Vicomte, für Gefängnißreformen!

d'Ar dal.

Natürlich nur im Interesse Anderer! (steht auf.)
Im Augenblick aber beschäftigt mich nur der gute Verkauf meines Tilbury. Nicht wahr, Montfaucont, Mr. John bedarf als Löwe durchaus eines Tilbury?

Montfaucont.

So sehr, als der Vicomte d'Ardal heute einiger
Tausend Francs.

d'Ardal.

Sie verstehen mich vortrefflich. Wo finde ich
Mr. John?

Montfaucont.

Jetzt wol in seinen Zimmern.

d'Ardal.

So will ich ihn gleich auffuchen — auch ich
werde für das Wohl Mr. John's sorgen!

(ab nach links.)

Vierte Scene.

Montfaucont allein

(steht mit lebhafter Geberde auf).

Himmel, fast hätte ich mich verrathen! Also
schon entdeckt — auf meinen Kopf der Preis ge-
setzt! Jede Minute länger in Paris bringt mir Ge-
fahr! Ich muß noch vor dem Abend Paris verlassen.
Eine Stunde Zeit noch, bis ich meine Geschäfte

geordnet, und dann fort! O, diese lästige Stunde ist eine Ewigkeit; vielleicht ist man schon auf meiner Spur, jeden Augenblick kann ich verhaftet werden. Dann ist keine Rettung, keine — als hier — (öffnet ein Etui auf dem Tische und nimmt ein Paar Terzerolen heraus); sie sind meine letzte Hoffnung, wenn Alles verloren! Ihr werdet nicht versagen! — Und mit den schönen Plänen in Amerika ist's dann aus — aus? Nimmermehr! Nur Muth, Montfaucont, dein Glück verläßt dich nicht — und morgen bin ich frei auf offenem Meer!

Lairdenville

(spricht hinter der Thür).

Ist der Graf allein?

Montfaucont.

Ha, das war des Herzogs Stimme! Ein neuer Zeitverlust, wo jede Minute so kostbar! (steckt die Terzerolen in die Brusttasche.)

Fünfte Scene.

Montfaucont. Herzog von Lairdonville tritt auf im Mantel, unter dem er zwei Stoßdegen verborgen hält.

Montfaucont.

Ah, willkommen, Lairdonville! (eilt dem Herzog entgegen, und reicht ihm die Hand.)

Lairdonville

(nimmt die Hand nicht an. Ernst).

Ich glaubte, Ihnen nicht willkommen zu sein.

Montfaucont.

Herzog, Sie scheinen bei schlechter Laune! Und doch ist der Tag so schön, ganz dazu geschaffen, mit unsrer kleinen Tänzerin im Freien zu diniren, wenn mich nicht dringende Geschäfte —

Lairdonville.

Ich bewundere Ihre gute Laune, kann jedoch keine Einladung annehmen, bis wir über gewisse Sachen uns verständigt.

Montfaucont.

Welch' feierlicher Eingang! Gewiß haben Sie eine neue Eroberung gemacht.

Lairdonville.

Graf von Montfaucont, ich bin nicht zum Scherz aufgelegt. Eine sehr ernste Sache führt mich zu Ihnen, so ernst, daß Ihr Humor leicht verstummen könnte. Oder gedenken Sie nicht Ihres Besuchs heute bei Heloise Montanal?

Montfaucont.

Also das der Grund Ihrer Verstimmung? Herzog, Sie werden doch nicht eifersüchtig sein!

Lairdonville.

Genug, Graf! Ich fordere Rechenschaft von Ihnen über das Billet der Frau von Montanal!

Montfaucont.

Ah, nun verstehe ich Sie! Das Billet — das Sie mir gestern zur Einsicht gaben und heute zu bereuen scheinen?

Lairdonville.

Und von dem Sie schändlichen Gebrauch gemacht —

Montfaucont.

Schändlichen Gebrauch? — Herzog, mein Erstaunen über Ihre Worte paralyfirt meinen Zorn! Und das sagen Sie mir, Lairdonville, Sie, der Sie die zartesten Geheimnisse zwischen zwei Lieben-

den, die ersten vertraulichen Zeilen so preisgeben konnten!

Lairdonville.

Graf —

Montfaucent.

Also nur ein Paar Gläser Weins bedurfte es, um eine Frau zu kompromittiren, welche Sie, wenn ich nicht irre, lieben. — Oder gaben Sie mir nicht selbst das Billet?

Lairdonville.

Leider that ich das, aber meiner selbst nicht mächtig. Sie wußten, Graf, diesen Moment trefflich zu benutzen!

Montfaucent.

Indem ich einen Brief an mich nahm, der sonst den Kellnern in die Hände gefallen? Herzog, ich hatte Sie für edler gehalten und habe Sie doch so leicht übertroffen.

Lairdonville.

Sie führen eine Sprache, Graf, die mich für den Augenblick außer Fassung bringt. Sollte ich mich in Ihnen getäuscht haben? Die Sache verwirrt mich, erklären Sie sich!

Montfaucont.

Sie wissen vielleicht nicht, daß ich die Ehre habe, Heloise Montanal verwandt zu sein. Als Verwandter konnte ich wol zugeben, daß die Eitelkeit und Koketterie dieser Frau eine kleine Strafe erlitt, aber nie zugeben, daß das Vertrauen einer Frau gemißbraucht, daß ein ihr gehöriges Geheimniß Anlaß zum Skandal der Welt wird — und das mußte ich von Ihnen, Herzog, fürchten! Ich nahm diesen Brief an mich aus Achtung vor einer Frau, aus Achtung vor Heloise! Ich warnte Heloise vor Ihnen, denn ich hatte Grund dazu — und das nennen Sie, den Moment trefflich benutzen, von dem Brief schändlichen Gebrauch machen! Herzog von Lairdonville, nehmen Sie mehr Rücksicht auf die Motive meiner Handlungen, Sie werden dann anders urtheilen!

Lairdonville.

Was ich eben gehört, macht mich wirklich unsicher in meinem Urtheil. Aus Achtung für Heloise thaten Sie Alles? Dann will ich gern darunter leiden und nehme hiemit die harten Worte zurück, die Sie beleidigen konnten. Sie haben Ihren Zweck erfüllt, Heloise gewarnt — wohlan, so geben

Sie mir den Brief zurück, den ein unbedachter Augenblick mir entriß!

Montfaucont.

Das heißt, noch einmal die Gefahr heraufbeschwören!

Lairdonville.

Ihr Mißtrauen, Graf, wird zur Beleidigung.

Montfaucont.

Und welche Garantie habe ich, daß jener unbedachte Augenblick nicht wiederkommt? Den Brief behalte ich als Andenken, auch ist mein Zweck nicht ganz erreicht.

Lairdonville.

Also doch wahr? Ihr Zweck noch nicht erreicht?

Montfaucont.

Nein — was die moralische Lehre betrifft! Mit diesem Brief halte ich Heloise im Schach, und auch den Herzog, so lange —

Lairdonville.

Genug, Graf! Ihre Diplomatie konnte mich einen Augenblick täuschen, aber nur einen Augenblick. Auch ich werde Ihnen Schach bieten und fordere den Brief —

Montfaucont.

Vergebens; der Brief ist bei mir sicher!

Lairdonville

(drohend).

Noch einmal, den Brief zurück; er ist mein
Eigenthum!

Montfaucont

(zurückweichend).

Sie werden doch nicht Gewalt brauchen!

Lairdonville

(entblößt die Degen).

Selbst mit Gewalt erkämpfe ich den Brief!

Montfaucont.

Das ist ein Ueberfall!

Lairdonville

(Montfaucont einen Degen aufdringend).

Ich gönne selbst einem Schurken die Verthei-
digung!

Montfaucont

(läßt den Degen fallen).

Der Schurke auf den, der Gewalt braucht!

Lairdonville

(im höchsten Affekt).

Ha, ein Feigling! Den züchtigt man wie einen
Hund. (schlägt Montfaucont mit dem Degen.)

Montfaucont.

Das ist zu viel! Wohlan! (hat den Degen ergriffen und fällt gegen Lairdonville aus.)

Lairdonville

(gegen Montfaucont ausfallend).

Nur Einer kommt lebend vom Platz!

Montfaucont.

Ich will es sein! (wieder ausfallend.) Ha, gut parirt!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Heloise von Montanal. Mad. Sandricourt.

Heloise

(mit Mad. Sandricourt auf die Gegner zueilend).

Halten Sie ein, Herzog, um Gotteswillen; Ihr Leben gehört mir!

(die Fechtenden weichen überrascht zurück; der Herzog läßt bei'm Anblick Heloisen's den Degen fallen.)

Montfaucont.

Bravo, Herzog! Sie sorgten für Damenpolizei!

Lairdonville

(ergriffen).

Heloise! Für Sie wagt' ich den Kampf! Sie haben meine Rache verhindert, was soll das Leben mir noch sein!

Heloise.

Ein theures Erbtheil, das ich verwalte! (singt dem Herzog an die Brust.)

Mad. Sandricourt.

Herzog! Seien Sie Heloisen auch ferner ein treuer Schutz, doch gegen würdigere Feinde. Graf von Montfaucont, Ihr Intriguenspiel ist jetzt zu Ende, Ihrer Rache spotten wir und kündigen Ihnen für immer eine Verwandtschaft auf, die uns nur Schmach bereitet. Das sociale Verbrechen, das Sie gegen diese Frau begingen, steht unter keinem Gesetz, die Gesellschaft hat keine Strafe dafür — aber in dem Bewußtsein jedes Edeldenkenden sind Sie infamirt!

Montfaucont.

Madame sind zu gütig. Einige Minuten später eingetroffen, hätten Sie vielleicht Ihre Worte sparen können! Das Duell ist unterbrochen; was mir Gewalt nicht nehmen konnte, gebe ich jetzt freiwillig! (wirft das Billet auf den Tisch.)

Lairdonville

(ergreift das Billet).

Heloise, fürchten Sie nichts, die Pläne jenes Mannes scheitern, wenn ich Sie schützen darf.

Heloise.

Den Grafen von Montfaucont zum Feinde zu haben, ist eine Ehre, die die Gesellschaft bald anerkennen wird!

Montfaucont.

Die Gesellschaft? Ja, dieselbe Gesellschaft, welche sich heute über das famose Abenteuer von Heloise Montanal amüsiren wird. Herzog, der Brief hilft Ihnen nichts, der Brief ist lithographirt und heute Abend in allen Salons verbreitet.

Heloise.

O Gott, der Brief lithographirt!

Mad. Sandricourt.

Welche neue Schändlichkeit!

Lairdonville.

Graf von Montfaucont! Diese Perfidie konnte Frau von Montanal unangenehm berühren (mit erhobenem Ton) — die Herzogin von Lairdonville lacht dieser ohnmächtigen Rache und verachtet den Urheber! (reicht den Damen den Arm, wie zum Abgehen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Marquis von Nécourt. Vicomte d'Ardal.
Später Mr. John Plomberton.

Montfaucont.

Ah, meine werthen Freunde, bringen Sie gleich
Ihren Glückwunsch der Herzogin von Lairdonville
dar!

Nécourt.

Welch' interessantes Ereigniß!

d'Ardal.

Das klingt wie ein Räthsel, höchst wunderbar!
Lairdonville.

Der Graf von Montfaucont wird am Besten
dies Räthsel lösen — von ihm das Nähere!

(wendet sich zum Abgehen.)

Plomberton

(kommt aufgereg't durch die Hauptthüre).

Kalkulir', hier ist's nicht richtig — (erblickt die
Gesellschaft.) Ah, Mistres Montanal, sehr erfreut
zu sehen. Goddamm, will sagen, was geht hier vor?
Das Haus ist mit Wachen umstellt, bin gefangen
hier, Goddamm!

Montfaucont

(mit Ironie).

Fragen Sie den Herzog, Mr. John! Wahrscheinlich will die Polizei ein Duell verhindern.

Der Huissier

(spricht hinter der Thür).

Herr Officier, lassen Sie alle Thüren besetzen!

Montfaucont

(erschrocken und bei Seite).

Sollte das mir gelten?

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Huissier.

Huissier.

Um Vergebung; Niemand darf das Zimmer verlassen, bis ich meine Pflicht erfüllt! (öffnet den Rock, auf der Brust sieht man die Gerichtsmedaille.)

Alle

(weichen mit dem Zeichen des Erstaunens zurück und rufen).

Ein Huissier! Ein Huissier!

Montfaucont
(zusammenschreckend).

Ha! Verloren!

Huissier.

Im Namen der Republik Frankreich, im Namen des Präsidenten Louis Napoleon und kraft dieses Verhaftsbefehls und meines Amtes verhafte ich Sie, Cäsar Hippolyt Grafen von Montfaucont, angeklagt der Fälschung von Bankbillets.

Alle.

Fälschung! Bankbillets! Fälschung! (Es tritt eine kleine todtenstille Pause ein, während welcher man nur das tiefe Athmen Montfaucont's hört, der, an den Tisch sich klammernd, seiner Bewegung Herr zu werden sucht.)

Heloise

(zum Herzog).

O Gott, lassen Sie uns fort; ich bin einer Ohnmacht nahe.

Lairdonville

(zum Huissier).

Man öffne die Thüren für die Damen!

Huissier.

Der Ausgang ist jetzt frei. (geht zur Thür und ruft hinaus.) Die Damen und Herren passieren!

Lairdonville

(reicht Heloïsen den Arm).

Das Gesetz möge walten!

(langsam ab.)

Blomberton

(bietet Mad. Sandricourt den Arm).

Unbegreiflich das! Morgen kehre ich nach
Louisiana zurück! Goddamn!

(gehen ab.)

Récourt

(nimmt d'Ardal's Arm).

Was sagen Sie, d'Ardal?

d'Ardal

(achselzuckend).

Nichts!

(gehen ab.)

Montfaucet

(allein, fährt aus seiner Versunkenheit auf, sieht wild um
sich. Mit Bitterkeit im Ton).

Allein! Alle fort — und ich allein!

Huissier

(mahnd).

Herr Graf, der Wagen wartet.

Montfaucont.

Nein — nicht allein! (Mit gedämpfter Stimme.)
 Sie gingen Alle fort — und ich? ich gehe auch —
 auf die Galeeren! — — — Auf die Galeeren?
 (nach einer kleinen Pause des Nachdenkens.) Ja! —
 wenn nicht hier — mein Retter! (zieht vorsichtig und
 nur wenig sichtbar ein Terzerol aus der Brusttasche und
 läßt die Hand darauf. Setzt mit kraftvollem Ton.) Voran,
 Guiffier, ich bin bereit!

Guiffier.

(wendet sich zur Thür und ruft hinaus).

Herr Officier, treten Sie ein!

Montfaucont

(hat in diesem Augenblick das Terzerol hervorgezogen, setzt
 es auf seine Brust und drückt los. Der Schuß fällt).

(Der Vorhang fällt.)



Druck von Otto Wigand in Leipzig.

ESTICA

A-5858

Druck von Otto Wigand in Leipzig.